

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 150.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Montag, den 30. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Wunder des Unterrocks.

Berlin, 29. März.

Vor einem Jahre, zu Anfang März 1902, hatten wir ausführlich über die Verhaftung des „Blumenmediums“ Anna Rothe berichtet und dabei auf die kulturhistorische Bedeutung des Prozeßverfahrens gegen diese gemeingefährliche spiritistische Schwindlerin hingewiesen. Dies Prozeßverfahren ist gestern zu Ende gegangen, und die Berliner Strafkammer hat über die Blumen, Apfelsinen und Rippesachen apportierende Taschenspielerin eine exemplarische Strafe verhängt, die hoffentlich nicht ganz ohne abschreckende Wirkung auf kongeniale Geister und Geisterbeschwörer bleiben wird. Das Blumenmedium ist zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Das Bemerkenswerteste an dem Prozeß, der eine Woche in Anspruch genommen hat, waren die Zeugen- und Sachverständigen. Der Umstand, daß der Rothe bei der Verhaftung 153 Blumen und eine stattliche Anzahl Apfelsinen und Zitronen aus ihrem inhaltsschweren Unterrock, der ihr Geistergeheimkabinett darstellte, hervorgeholt wurden, hat einen Teil der begeisterten Spiritisten nicht davon zu überzeugen vermocht, welch einen Schwindel die Rothe getrieben. Niemand ist eben leichter zu betrügen als derjenige, welcher betrogen werden will. Selbst der Umstand, daß die nicht der vierten Dimension angehörnden, sondern recht leibhaftigen Blumenhändlerinnen ermittelt worden sind, bei denen die Rothe ihre Engros-Einkäufe machte, und ebenso die 50-Pfennig-Bazare, in denen sie die Rippesachen kaufte, mit denen das „Mediumsel“ Friedchen die „Glaubigen“ beschenkte, hat diese nicht durchweg in ihren Wahnideen erschüttert.

Den Typus solcher Zeugen stellten der deutsche Gymnasialprofessor, welcher den „Intelligenzen“ Bormwürfe machte, daß sie ihre Blumen, Apfelsinen u. dgl. nicht bezahlten, und der schweizerische Gerichtspräsident dar, welcher sich den Umständen, daß Frau Rothe ihre Blumen profaisch in einem Blumenladen gekauft hatte, damit erklärte, daß sie „in einem Doppelbewußtsein die Blumen angekauft, sie zunächst dematerialisiert und dann rematerialisiert habe.“ Leute, die behauptet mit der Fähigkeit und dem Willen zu einem so starken Wunderglauben in die spiritistischen Séancen kommen, zu täuschen und über den Vöfkel zu barbieren, dazu braucht man wirklich nicht hellsehend zu sein, sondern dazu genügt, daß man „helle“ ist, wie es bei der Sächsin Anna Rothe, bei der sogar die Geister jächelten, ja ganz natürlich war.

Kunststücke, wie die Rothe sie als Leistungen ihrer

Geister vorführte, macht heute — und das haben auch die vernommenen Sachverständigen hervor — jeder Taschenspieler weit besser, krasser und unter schwierigeren Umständen, als das Blumenmedium es getan hat, die ja mit einem Publikum zu rechnen hatte, bei welchem die „Intelligenzen“ nur auf Seiten der „Geister“ zu finden waren. Aus den mannigfachen Zeugenausagen ging hervor, wie der Impresario Zentsch bei den Zauberkunststücken der Rothe durch seine Reden die Aufmerksamkeit von jener abzulenken verstand, wie er ihr durch möglichst forpulten Personen eine Rückendeckung verschaffte, wie der Tisch durch schwere Decken verhängt wurde, weil der blanke Tisch das Medium blende, wie die misstrauischen Personen in die äußersten Ecken placiert wurden, weil der „Kontrollgeist“ das so verlange und weil sonst „die Harmonie gestört“ werde. Mit Recht konnte der Sachverständige Professor Dessior sagen, daß jeder Taschenspieler sich schämen würde, in so kläglicher Weise zu arbeiten. Und auf einen so plumpen, kläglichen Schwindel sind zahllose sogenannte gebildete Leute aus den sogenannten besten Kreisen hineingefallen!

Aber freilich, die Rothe hatte noch eine besondere Spezialität, sie verknüpfte den spiritistischen Dumbag mit der Frömmigkeit. Sie eröffnete ihre Sitzungen mit Gebet, und ihr ganzes Leben war, wie sie versicherte, nur ein Gebet. Ihre Geister apportierten nicht nur Blumen und Früchte, sondern auch Christusfigürchen, die in einem hiesigen 50-Pfennig-Bazar gekauft waren. Diese Verquickung eines so plumpen Schwindels mit der Religion ist von dem Gerichtshof mit Recht als sehr strafschärfend angesehen worden. Welch eine Blasphemie, welch ein religiöser Wahnwitz liegt in dem Glauben, daß eine Frau Rothe die Seelen Verstorbenen, der Geist eines Zwingli dazu kommandieren kann, für drei Mark Entree Blumen, Apfelsinen oder Rippesachen zu apportieren!

Ob die Entlarvung und Beurteilung des „Blumenmediums“ auf die Kreise der Spiritisten den wünschenswerten Eindruck machen wird? Der aus der spiritistischen Bewegung bekannte Redakteur Gerling, der aus einem Saulus ein Paulus, aus einem überzeugten Anhänger der Rothe zum entschiedenen Gegner der Schwindlerin geworden ist, hat vor Gericht erklärt, daß solche Enttarnungen sehr undankbar seien, denn insbesondere die Berliner spiritistischen Kreise glaubten alles, und jeder, der ihnen sage, daß sie einem Schwindel zum Opfer gefallen seien, werde von ihnen selbst als Schwindler gebrandmarkt. — Vorgänge wie der Rothe-Dumbag zeigen handgreiflich, wie nötig es ist, in Schule und Leben allenthalben nach Kräften die Aufklärung zu fördern und die Gemüter aus dem Banne des Aberglaubens zu erlösen. Nur dadurch wird es möglich sein, den Rothe und Konfanten auf die Dauer das gefährliche Handwerk zu legen.

Dr. J. P.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die erste Lesung der Sekundärbahn-Verlage. Zahlreiche Abgeordnete brachten lokale Wünsche vor. Aus der Debatte bringen wir folgendes, als für Nassau interessant: Abg. Mische (nat.-lib.): Ich bin in der angenehmen Lage, heute an dieser Stelle danken zu können, daß nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen die Linie Weil-münster-Ufingen endlich in die Vorlage eingestellt ist. Mit diesem Dank verbinde ich die Bitte, nunmehr dem Beschluß die Ausführung auf dem Fuße folgen zu lassen. Zwar entspricht die jetzige Führung der Linie nicht den Erwartungen eines großen Teiles des West-tales und des sogenannten Gebirges, aber es ist doch mit Freude zu begrüßen, daß durch diese kürzeste Linie eine neue durchgehende Bahnverbindung zwischen dem Lah-n und Maintal hergestellt wird. Im Anschluß daran bitte ich um Unterstützung des neuerdings wieder aufgenom-menen Planes der Verlängerung der Kleinbahn nach Königstein durch das obere Weiltal, durch einige Zuschüsse an das Unternehmen und um jede sonstige, in der Macht der Regierung liegende Erleichterung, damit die Bewohnerschaft des Weiltales und der Fußbergdörfer einen kleinen Ertrag für ihre schlagel-schlagen Hoffnungen erhält. (Beifall.) — Abg. Dr. Müller (freis. Volksp.) fordert die Verbindungsbahn Sahn-Wehen nach Niedernhausen oder nach Idstein. Abg. Schaffner (nat.-lib.) dankt dem Minister für die Erfüllung seines zehn Jahre lang vorgebrachten Wunsches nach der Linie Weilmünster-Ufingen. Die westlichen Provinzen werden von jeher tiefmütterlich behandelt in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Leistungen für den Staat. Der Redner bittet um den Bau der Linie Weilerburg-Montabaur. Die Regierung hat die Absicht, die Linie Weilerburg-Siersbach auszuführen mit Anschluß an den Rhein. Ich würde aber über Montabaur vorschlagen; da ist derselbe Zweck erreicht und die Möglichkeit geschaffen, später einmal die Linie von dort nach Gelbach und Nassau oder nach Arzbach-tal und Ems zu führen. Der Redner bittet um Bau der Linien Sahn-Wehen-Idstein und Idstein-Ufingen-Budbach. — Im Laufe der Debatte machte Minister Budge die Bemerkung, daß aus der großen Zahl der Wünsche zunächst natürlich die dringlichsten erfüllt werden. Wollte er alle vorgebrachten Wünsche erfüllen, so müßten 3000 Kilometer Bahn gebaut werden mit einem Kostenaufwande von ca. 500 Millionen Mark. Die Vor-lage wurde an die Budgetkommission überwiesen. — Montag: Arbeiter-Wohnungs-Vorlage und Eisenbahn-Ausgleichsfonds.

Berlin, 28. März. Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses trat heute zu einer kurzen Be-

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(11. Fortsetzung.)

Bellac verneigte sich höflich.

„Ich habe den Auftrag, mit Ihrer Erlaubnis, Herr Fahrenbach, Ihr Haus zu durchsuchen; wir haben die be-gründete Vermutung, daß Ihr Herr Sohn, der zu unserm lebhaftesten Bedauern von der Behörde verfolgt wird, sich hier verborgen halte!“

Herr Friedrich Wilhelm trat einen Schritt zurück und machte eine einladende Handbewegung.

„Treten Sie näher, mein Herr! Mein Haus steht Ihnen offen!“

Der Offizier war über diese Ruhe erstaunt; in der kühnsten, geschäftsmäßigsten Weise sprach der alte Herr da ihm gegenüber, als handle es sich um irgend eine An-gelegenheit von neben-sächlichster Bedeutung und nicht um das Wohl und Wehe, ja um das Leben seines Sohnes.

Er erteilte seinen Soldaten die notwendigen Befehle.

Und nun gab es ein eifriges Suchen im ganzen Hause. Treppauf, treppab stürmten die Soldaten, vom untersten Kellerraum bis zu den höchsten Dachgelassen wurde alles durchspürt; jeder Schrank, jeder Behälter wurde geöffnet, keine Kiste, kein Kasten undurchsucht ge-lassen. Alles vergeblich — man fand nichts.

Ein leichter Schatten des Verdrußes zeigte sich auf den Zügen des jungen Offiziers.

„Darf ich Sie bitten, Herr Fahrenbach“, sagte er, „uns die Erlaubnis zu geben, auch Ihre Vorratsräume und Warenauslagen zu durchsuchen?“

„Gewiß, mein Herr!“ entgegnete Herr Friedrich Wilhelm. „Mein Haus steht Ihnen offen und die ge-nannten Räume bilden keine Ausnahme!“

Mit Windlichtern ging es nun zu den Niederlagen. Auch hier wurden alle Winkel durchsucht, jeder Verschlag aufgerissen und durchleuchtet — nichts fand sich vor; alles Suchen war vergeblich.

„Darf ich fragen“, fragte jetzt Bellac, „was sich in jenen großen Kässen dort hinten in der Ecke befindet?“

„Dort hinten?“ Herr Friedrich Wilhelm war doch ein wenig bei dieser Frage zusammengefaßt. „Dort hinten?“

„Ja wohl! Die großen Kässer da —“

„Sie sind teils leer, teils enthalten sie Shrup, Wein oder Öl!“

Schon war Bellac hinten. Er klopfte an das eine und das andere an, ließ in einige, die leer waren, hinein-leuchten — alles vergeblich. Der Gesuchte war nicht da.

Keine Spur von Freude oder gar Triumph war in Herrn Friedrich Wilhelms Miene zu sehen; so un-durchdringlich, so ruhig war dieses ehernen Gesicht, wie je zuvor. Keine Muskel regte sich darin.

„Sind Sie zu Ende, mein Herr?“ fragte er.

„Noch nicht ganz, Herr Fahrenbach — zu meinem Be-dauern!“

„Weitere Räumlichkeiten sind indessen nicht vor-handen —“

„Ich bin davon überzeugt! Nur hat mein Befehl noch eine vernünftige Möglichkeit vorgesehen —“

Herr Friedrich Wilhelm ließ sein Auge forschend auf dem jungen Offizier ruhen, als dieser stockte.

„Sprechen Sie ruhig, Herr Kapitän! Ich bin kein Mann der Furcht!“

Bellac verbeugte sich wieder.

„Ich habe den Auftrag, Herr Fahrenbach, im Falle die Durchsuchung Ihres Hauses erfolglos bliebe, mich Ihrer Person als Bürge zu verschaffen — wir wissen be-stimmt, daß Ihr Herr Sohn hier ist!“

„Die Durchsuchung meines Hauses sollte Sie vom Ge-genstand belehrt haben“, entgegnete Herr Friedrich Wilhelm.

Bellac zuckte die Achseln.

„Ich habe die Worte meines Chefs, des Kommandan-ten, nicht anzuzweifeln“, antwortete er, „und seinem Be-fehl muß ich nachkommen: ich verhafte Sie deshalb, Herr Fahrenbach!“

Einen Moment schienen Herr Friedrich Wilhelm doch betreten. Aber nur eine Sekunde währte das. Dann sagte er in seiner gewohnten Ruhe:

„Ich bin bereit, mein Herr! Doch finde ich, daß man meiner Person, einem Freunde und Anhänger Ihrer

Herrschaft, übel für seine Zuneigung lohnt — indessen Dank erwarten nur die Narren. Ich bin der Ihre, mein Herr Kapitän!“

„So bitte ich, mir zur Citadelle zu folgen — Sie sind mein Gefangener!“

Herr Friedrich Wilhelm neigte stolz das Haupt.

In diesem Augenblick, als man sich eben zum Gehen anschickte, ertönte von einem der mächtigen Kässer her ein starkes Gepolter. Ein kräftiger Fußtritt von innen her schleuderte den Boden heraus, und gleich darauf sprang ein Mann daraus empor.

„Herr Ernst Fahrenbach!“ rief Bellac.

„Ernst!“ — kam es über Herrn Friedrich Wilhelms Lippen.

Die Soldaten, die wohl an Schlimmes denken mochten, hatten im Nu ihre Gewehre in Anschlag gebracht. Drohend richteten sich sechs Gewehrläufe gegen den jungen Mann, auf dessen entschlossenes Gesicht der volle Schein der Laternen und Windlichter fiel.

„Laßt eure Waffen in Ruh!“ sagte Ernst. „Und lassen Sie meinen Vater frei, Herr Kapitän — ich bin Ihr Gefangener!“

Ich habe in meinem Verstand jedes Wort gehört, das gesprochen wurde — beenden wir die unerquickliche Situation! Ihre Spione haben Sie trefflich bedient, mein Herr Kapitän!“

Inzwischen hatte sich der ganze Raum mit Ange-stellten der Firma Fahrenbach angefüllt. Ringsherum bemerkte Bellac drohende Mienen; er fühlte, hier konnte ein Wort zum Funken werden, der eine Katastrophe von unabwehrbaren Folgen herbeiführte. Es lag deshalb auch in seinem eigenen Interesse, den Austritt so schnell als möglich zu beenden.

„Folgen Sie mir, Herr Ernst Fahrenbach!“ sagte er. Dann wandte er sich nochmals an Herrn Friedrich Wilhelm: „Damit wird Ihre Verhaftung unnötig, mein Herr! Ich bedauere lebhaft die Störung, aber Dienst ist Dienst, und man muß sich des selben unterziehen, ob er noch so schwer werde!“

„Keine Entschuldigungen, Herr Kapitän!“ entgegnete der Angeredete.

Der kleine Trupp mit dem Gefangenen in der Mitte brach auf.

Sprechung über die Geschäftslage zusammen. Darnach wird man noch die Vorlage über den Ausgleichsfonds für die Eisenbahnen neben kleineren Anträgen und Petitionen erledigen und voraussichtlich am nächsten Mittwoch in die Ferien gehen.

Deutsches Reich.

Herr v. Pöbelski.

In der nächsten Landtagsession wird die Kanalvorlage wiederkehren. Die Absicht der Regierung, den Entwurf zum dritten Mal einzubringen, muß so selbstverständlich sein, daß ihre Bestätigung, die man neuerdings erfahren hat, eigentlich überflüssig erscheint. Nun müßte es weiter das natürlichste Ding von der Welt sein, daß die Staatsregierung in sich vollkommen einig ist und die Durchsetzung ihrer Kanalpolitik mit geschlossener Energie anstreben will. Aber die Spuren der Vergangenheit scheiden nicht umsonst. Wie vormals Herr v. Miquel zwar mit Worten für den Mittelkanal eintrat, gleichzeitig jedoch alles tat, um ihn scheitern zu lassen, so sieht man jetzt mit Verdruss, daß es einen nicht einflussreichen Minister gibt, den man, milde ausgedrückt, als Freund der Kanalvorlage kaum betrachten kann. Es ist Herr v. Pöbelski, der Gönner der Agrarkonservativen, der jübile Herr, dessen Laune manchmal übersprudelt, der Herr mit dem zuweilen kurzen Gedächtnis, der sich u. a. schlechterdings nicht darauf besinnen kann, ob er jemals das Wort vom „Lauferkanal“ gesprochen hat. Da er sich nicht besinnen kann, wollen wir einmal annehmen, daß er diese widerwärtig derbe Wendung niemals gebraucht hat. Schon aus Gründen des guten Geschmacks und der geistlichen Formen möchten wir das annehmen, da es nicht erfreulich wäre, einen Minister zu haben, der sich derartiger Ausdrücke bediente. Wie es damit ausstehen mag, den Beweis jedenfalls, daß er seine ganze Kraft auf die Widdurchsetzung der Kanalpolitik verwenden werde, ist Herr v. Pöbelski der Welt noch schuldig. Er ist, wie man weiß, im Winter von den Konservativen im Abgeordnetenhaus, als die Partei nach oben hin gelegentlich nicht gut angeschrieben schien, so hörbar weggerückt, daß alle Äugern ihr Vergnügen daran haben konnten. Ob das Manöver den erwarteten Nutzen gebracht hat, darüber sind sich die im allgemeinen unterrichteten Leute nicht ganz einig. Auf alle Fälle kann man sagen: Wenn das preussische Staatsministerium nicht ganz den Eindruck der Harmonie macht, so wird Herr v. Pöbelski wohl einen Teil der Schuld hieran tragen. Auch hat die Selbständigkeit der Ressortverwaltungen manchmal Folgen, an die der einzelne Minister, der sich in seiner Machtausübung wohlfühlt, zunächst nicht immer denken mag. So ist es den aufmerksamen Beobachtern z. B. fraglich, ob es dem Grafen Bülow gefallen kann, wenn Herr v. Pöbelski ohne Rücksicht auf die gehäuften Beschwerden fortfährt, große Forstgebiete in der nächsten Umgebung Berlins zu Bebauungszwecken zu verkaufen und so um eines schnellen Gewinnes willen die landwirtschaftlichen Reize dieser Gegend zu zerstören, der Bevölkerung aber zugleich ihre wichtigsten Erholungsstätten zu beeinträchtigen. Man sieht diese Politik bedauerlicher Kurzsichtigkeit trotz aller Proteste ständig am Werke, und man fragt, ob denn nicht bald ein wohlthätiger Einfluß geltend gemacht werden soll, auf daß Herr v. Pöbelski mit diesen wirklich unbegreiflichen Waldverkäufen innehalte. Mit Recht ist darauf verwiesen worden, daß in anderen Ländern Millionen aufgewendet werden, um in der Nähe der Großstädte parkartige Erholungsplätze herzustellen. Hier gibt es deren, und Generationen auf Generationen haben sich an ihnen erfreut und erquickt, bis es jetzt Herrn v. Pöbelski einfällt, einen unerhörten Zirkularismus wachen zu lassen. Wie gesagt, wir können uns nicht vorstellen, daß Graf Bülow und die übrigen

Kollegen des Landwirtschaftsministers damit einverstanden sind; auch ist die Hoffnung nicht ganz unberechtigt, daß in der Tat etwas geschehen wird, um hier Abhilfe zu schaffen. Freilich wäre es die höchste Zeit. An unserem Teil möchten wir wenigstens dazu beitragen, die Öffentlichkeit draußen im Lande davon zu unterrichten, welche feltamen und tief bedauerlichen Dinge hier von einem einzelnen Minister kraft seiner Ressortzuständigkeit ausgeführt werden können.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie das „K. Journal“ mitteilt, erklärte der Kaiser während der gestrigen Soirée beim österreichisch-ungarischen Botschafter, daß die Kaiserin voransichtlich in vier Wochen vollständig wieder hergestellt sein werde.

Der gestrige Bericht über das Befinden der Kaiserin lautet: Nach guter Nacht läßt das allgemeine Befinden nichts zu wünschen übrig. Eritliche Schwellungen und Schmerzen fehlen.

Die Demission des Kriegsministers v. Schöler dürfte, wie das „B. Z.“ wissen will, nur eine Frage fernerer Zeit sein. An seine Stelle soll der kommandierende General des 1. Armee-Korps, Prinz von der Goltz, treten, mit welchem der letzte Kriegsminister den Böhmen tauschen würde.

* Berlin, 20. März. Dem „B. Z.“ wird berichtet, daß gegenwärtig Erhebungen angestellt werden, um zu ermitteln, welchen finanziellen Erfolg eine geplante Erhöhung der Brausesteuer nach dem Entwurf von 1892 haben würde.

Nach kaiserlicher Verordnung vom 28. März sollen die Reichstagswahlen am 16. Juni stattfinden. — Die „Welt am Montag“ glaubt versichern zu können, daß der Kaiser mit der Absicht umgeht, durch eine persönliche Rundgebung eine Art Wahlparole auszugeben.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth tritt in der „Nation“ mit Entschiedenheit für ein einheitliches Zusammenwirken aller liberalen Elemente bei den bevorstehenden Neuwahlen ein. In den verschiedenen Gruppen des Liberalismus, die sich innerlich sehr nahe stehen, so daß sie den Kampf gegen die rechts stehenden Parteien gemeinschaftlich führen könnten, rechnet er die süddeutsche Volkspartei, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die National-Sozialen.

* Gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wird weiter Sturm gelaufen. In Detmold, Hannover, München, Leipzig, Pforzheim, Münster, Paderborn, Rastatt u. a. fanden in diesen Tagen Protestversammlungen statt. In der Münchener Versammlung sprach Justizrat Kraußfeld-München über die Jesuitenfrage in Bayern in alter und neuerer Zeit und den religiösen Frieden. Sodann beleuchtete Professor Voeltz-Karlsruhe die Jesuitenfrage vom kulturgeschichtlichen Standpunkt. Schließlich wurde eine umfangreiche Resolution angenommen, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Paragraph 2 nicht aufgehoben werden möge, da die Aufhebung gleichbedeutend sein würde mit der Zulassung der Jesuiten. In der Resolution an den Reichskanzler wird zum Schluß betont, das bayerische Königs-Haus habe seinerzeit und bis heute die Jesuiten ferngehalten; diese rettende Friedensstärke der Wittelsbacher dürfte nicht durch das Vorgehen Preußens zu Schanden gemacht werden. — In Leipzig beschloß eine große, vom Jungnational-liberalen Verein veranstaltete Versammlung von Bürgern aller Stände nach einem Vortrag von Professor Dr. Thümmel einstimmig eine Resolution für vollständige Beibehaltung des Jesuitengesetzes. Unter allgemeinem, langanhaltendem Bravo teilte dann Dr. Gehre, der Sekretär des National-liberalen Landesvereins, mit, er sei in der Lage, zu versichern, daß das sächsische Staatsministerium unter dem Vorsitz des Königs beschlossen habe, gegen die Aufhebung des § 2 zu stimmen. Bekanntlich ist der König von Sachsen ein strenger Katholik. Abgesehen sind auch eine Menge einsichtsvoller Katholiken für die Beibehaltung des Paragraphen. So ist in Dresden folgende Petition Dresdener Frauen im Umlauf: Die unterzeichneten deutsch-

gesinnten Frauen Dresdens, verheiratete und ledige, evangelische und katholische, welche deutsche Zucht und Sitte, deutschen Glauben, deutsche Treue, deutsche Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht in Familie und Vaterland gewahrt und geschützt wissen wollen, richten hierdurch an den . . . Bundesrat die dringende Bitte, die Jesuiten vom Deutschen Reich fernzuhalten. — Die Regierung von Sachsen-Meiningen wird gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen.

* Zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich ist am 2. Juli 1902 über die gegenseitige Behandlung der Handelsreisenden ein Abkommen getroffen worden, das am 2. April d. J. in Kraft tritt. Die Zollstellen sind vom Finanzminister auf die Beachtung des Abkommens und insbesondere darauf hingewiesen worden, daß die Erkennungszeichen, die zur Wahrung der Identität der aus einem der beiden Länder ausgeführten und zur Wiedereinfuhr in dasselbe bestimmten Proben oder Muster amtlich angelegt worden sind, gegenseitig anerkannt werden sollen, und zwar in dem Sinne, daß die von der Zollbehörde des Ausfuhrlandes angelegten Zeichen auch in dem anderen Lande zum Beweise der Identität dienen. Die beiderseitigen Zollämter dürfen jedoch weitere Erkennungszeichen anlegen, falls dies notwendig erscheint.

* Kolonial-Wirtschaftliches. Infolge der Bewilligung von Mitteln durch den Reichstag zur Fortführung der Usambara-Expedition bis Rombo hat das Kolonial-Wirtschaftliche Comité, Berlin, Maßnahmen eingeleitet zur Förderung der Eingeborenenkulturen längs der geplanten Bahnlinie. — Auf Anregung des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg verhandelt das Comité mit dem Kaiserlichen Generalkonsul in Neapel über die Einführung der Seidenzucht, insbesondere des widerstandsfähigen indischen Tuffor-Spinners in Deutsch-Ostafrika. Größere Mengen Seidenraupeneier werden nach den Bezirken Tanga und Wilhelmshafen überführt. — Das Interesse unseres südwestafrikanischen Schutzbereiches an der geplanten Eisenbahn Port Alexandre-Transvaal veranlaßt das Kolonial-Wirtschaftliche Comité im Jahre 1900 in Verbindung mit der Companhia de Moçamedes, Paris, und der South-West-Africa Company, London, die Lunene-Jambesi-Expedition zwecks Feststellung des wirtschaftlichen Wertes der südlichen Gebiete Angolas zu entsenden. Nur die küstennahen Gebiete hinter Moçamedes konnten bis dahin als einigermaßen erforscht gelten, das hinter dem Schellabirge liegende Hinterland war nur in seinen vorderen Teilen etwas bekannt; die dahinter liegenden großen Länderstrecken, besonders die Flußgebiete des Kubango, Kuito und Kuando, waren so gut wie unbekannt. Die wirtschaftliche Erforschung dieses Gebietes war umso wünschenswerter, als bis dahin jede Kenntnis über das Vorkommen von wildwachsenden Nutzpflanzen und über die Eingeborenenkulturen dieser Gegenden fehlte. Die Expedition hat nach dieser Richtung hinreichend Aufschluß erbracht und ein höchst wertvolles Material zu Tage gefördert, das deshalb für Deutschland von besonderem Interesse ist, weil der südlich an das Gebiet anstoßende nördliche Teil von Deutsch-Südwestafrika, das Amboland, klimatisch und wirtschaftlich mit dem Hinterland von Moçamedes eine Einheit bildet. Von hervorragender Bedeutung ist auch speziell das Studium der Frage der Herkunft und Gewinnung des Wurzellaufholzes gewesen, das zu neuen und auch praktisch wichtigen Ergebnissen geführt hat. Auch die Beobachtungen über die Volksschämme des portugiesisch-deutschen Grenzgebietes an Lunene und Kubango sind für das deutsche Schutzbereich sowohl in politischer, als in wirtschaftlicher Beziehung von Bedeutung. In rein wissenschaftlicher Beziehung hat diese Expedition geradezu hervorragendes geleistet. Während bis dahin die eigenartige Flora der östlichen Gebiete des Hochlandes von Moçamedes völlig unbekannt war, sind wir jetzt in der Lage, uns ein klares Bild über die Vegetation dieses Landes zu machen, und was die

„Ach wohl, Vater!“ sagte Ernst. „Grüße Gertrud!“ Herr Friedrich Wilhelm sprach kein Wort; aber er umarmte seinen Sohn und küßte ihn vor allen Leuten. Und niemand von denen, die herumstanden, vermochte sich zu enthalten, den alten Herrn jemals so bewegt gesehen zu haben.

„Herr Friedrich Wilhelm ist heute ein anderer geworden!“ sprach tiefstimmig Karl Bauer, der erste Vater des Hauses, und schüttelte gedankenbekümmert sein graues Haupt.

VIII.

Es war eine wunderbare Bewegung, welche im Frühjahr des Jahres 1809 durch Preußen und weiter fast durch ganz Norddeutschland ging. Preußen, das den Frieden von Tilsit mit seinen den Staat zur Ohnmacht verurteilenden Bedingungen noch keine zwei Jahre hinter sich liegen hatte, Preußen, in dessen Festungen zum guten Teil noch französische Garnisonen lagen und das hart an seinen Grenzen, ja sogar mitten in seinem Gebiete die festesten Bollwerke des unerbittlichen Feindes, Magdeburg und Danzig, sah, Preußen, durch dessen Provinzen überall die französischen Militärposten zogen, mit deren Hilfe ein Aufpasser, und Spionendienst über das ganze Land aufrecht erhalten wurde, von dessen unheimlicher Ausdehnung wir uns nur schwer einen Begriff machen können — eben dieses Preußen regte sich geheimnisvoll und schien entschlossen, aufs neue den Kampf mit dem fremden Eroberer aufzunehmen. Die edelsten Männer des Landes, die gesamte geistliche Blüte des Staates, glaubten schon jetzt die Stunde gekommen, wo es möglich sein werde, das verhaßte Joch abzuwerfen und den Staat Friedrichs des Großen im alten Glanz wieder aufzurichten.

Die heldenmütige Schilderhebung Österreichs sollte für sie alle das Zeichen sein, daß ein Kampf ohne Gleichen beginnen werde. Wahrlich, am Volke lag es damals nicht, wenn diese Begeisterung ungenutzt verfloß. Friedrich Wilhelm III., jedem schnellen Entschlusse abhold und sogar mißtrauisch die ihm unverständlichen Bewegungen beobachtend, gelangte nicht dazu, das entscheidende Wort auszusprechen; er verstand die Seele seines Volkes nicht und seine bedächtige, scheue Natur leitete allen Bestrebungen, ihn vorwärts zu reihen, zähen

Widerstand. Weder die jachkundigen, ziffernmäßigen, von begeisterter Vaterlandsliebe getragenen Darlegungen Scharnhorsts, noch die hinreichende Beredsamkeit Gneisenaus, noch das Weitem und Loben Blüchers, noch endlich das Erscheinen des geheimen österreichischen Unterhändlers, Oberst v. Steigentesch, in Königsberg, der ostentativ genug für seine „geheime“ Mission auftrat, konnten den König zum Anschluß an Österreich bewegen. Das einzige Zugeständnis, zu dem er sich schließlich, gedrängt und getrieben von allen Seiten, an Steigentesch herbeiließ, war die vorsichtige Erklärung, daß Österreich erst noch einen zweiten Sieg wie Aspern — dessen Bedeutung übrigens erheblich überschätzt wurde — erringen möge, wonach sich weiter verhandeln lassen werde. Aufsteifte in allen ihren Hoffnungen und Plänen herabgestimmt, fing die Partei der Patrioten an, an allem zu verzweifeln, und ein Zeichen für die verbitterte und düster entschlossene Stimmung dieser Männer ist es, daß sich damals in einzelnen Köpfen der in dem Staate des Hohenzollern unerhörte Gedanke erhob, durch eine Palastrevolution den zaudernden König abzusetzen und seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm, von dem man wußte, daß er zum Kriege entschlossen, zum Regenten auszurufen.

So weit freilich kam es — zum Heile des Staates — nicht. Aber andere ebenso unerhörte Vorgänge traten ein. In großen Mengen verließen die Offiziere den preussischen Dienst, in dem sie weder Ehre noch Heil mehr sahen, und traten in die österreichische Armee ein, wo sie mit offenen Armen willkommen geheißen wurden. Der König war außer sich. Er erließ das strenge Verbot, daß man den Leuten Pässe nach Österreich gäbe; wohl, in Zukunft nahmen sie Pässe nach Ausland und gingen von dort ungehindert nach Wien. Völlig machtlos mußte der König diese ihm unheimlichen Dinge, über die er sich entsetzte, gehen lassen, wie sie gingen, und die Besten, die Edelsten seines Volkes sah er, wie von einem starken Strome fortgerissen, aus demselben Preußen scheiden, für das sie doch Gut und Leben ohne zu zögern hatten einsetzen wollen; verstümmt zog sich Scharnhorst aus dem Dienste zurück, Gneisenau, Boyen, Grolmann, Clausewitz, die Dohnas, und viele, viele andere verließen verzweifelt den Staat, den sie unrettbar verloren wähten.

Aber das war noch bei weitem nicht alles.

Es war, als der König zu einem Bündnis mit Österreich nicht bewegen werden konnte, scharfsichtigen Köpfen damals keinen Augenblick zweifelhaft, daß in diesem Falle die tiefe Bewegung, die durch Preußen zitterte, und die sich keinesfalls auf königlichen Befehl zurückstauen ließ, in einer Weise sich Luft schaffen müsse und werde, von der sich die Folgen nicht absehen ließen; die Bewegung war zu stark, als daß sie ohne Erschütterung spurlos verlaufen konnte.

Und dieser Fall trat wirklich ein; ein Ereignis ging vor sich, das vor kurzem noch ein jeder in der Monarchie des Großen Kurfürsten und des Großen Friedrich für ganz undenkbar gehalten haben würde. Ein preussischer Offizier, für den das erste Gebot das der willenlosen Unterordnung unter seinen König hätte sein sollen, brach mit den ihm anvertrauten Leuten, deren Zahl durch Zugang schnell wuchs, auf eigene Faust los und rückte gegen die Feinde vor.

Es war der Major v. Schill.

Und ein zweiter ehemaliger Offizier warb unter den Landeskindern Preußens seine Leute zu einem fernen Handstreich gegen die stärkste Festung der Feinde, die in der Nähe lag, gegen Magdeburg.

Es war der Oberst v. Räte.

So ereignete sich in demselben Staate, in welchem ein Friedrich Wilhelm I., ein Friedrich der Große geherrscht und ein Kant seine Lehre vom kategorischen Imperativ verkündet hatte, das seltsame Schauspiel, daß viele der Besten des Volkes aus Begeisterung und Liebe zu König und Vaterland zu Empörern gegen König und Vaterland wurden, die alle gesetzlichen Schranken niederrißen und dadurch der gefährlichsten Gegnerin jedes geordneten Staatswesens, der Anarchie, Vorschub leisteten. Eine Krisis war über Preußen hereingebrochen wie nie zuvor. Daß es die Erschütterungen und Wehen dieser Krisis fast vier Jahre lang ertrug und sie überstand, ohne daran zu Grunde zu gehen — das ist eines der vielen Zeichen dafür, welche erstaunliche, unverwundliche Lebenskraft dieser Staat sein eigen nannte und wie festgefügt und festgegründet die Pfeiler waren, auf denen er seit einhundertundvierzig Jahren seine Existenz errichtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Entdeckung neuer Formen betrifft, so muß man schon zu den Reisen von Welwitsch und Schweinfurth, sowie zu der ersten Aufschlüsselung unserer tropisch-afrikanischen Schutzgebiete zurückgreifen, will man einen ähnlichen Reichtum an Neuheiten für die Wissenschaft konstatieren. Der von dem Experten des Comités und von hervorragenden Kennern der pflanzengeographischen und wirtschaftsbotanischen Verhältnisse Afrikas bearbeitete Generalbericht wird demnächst durch das Kolonial-Wirtschaftliche Comité, Berlin, der Öffentlichkeit übergeben.

Ansland.

* **Italien.** Die Meldung des Mailänder „Seccolo“, daß die in Neapel erfolgte Verhaftung mit einem Komplott gegen das Leben des Zaren in Zusammenhang steht, entbehrt jeder Begründung. Diese Nachricht wurde lediglich von russischen Geheimagenten verbreitet. — Dem „Seccolo“ zufolge wird das italienische Königspaar im Herbst nach Cettinje reisen, um in der Umgebung von Podgorice am Skutarice der Jagd obzuliegen.

* **Rußland.** Das Zarenpaar begibt sich am 9. April nach Moskau, wo es 14 Tage verbleiben und das Osterfest feiern wird. Der Minister des Innern begleitet dasselbe, weil der Zar in Moskau Bauern-Deputationen empfangen will, um ihnen mündlich Erklärungen über den Charakter der bevorstehenden Bauern-Reformen zu geben.

* **Marokko.** Das gesamte Gebiet zwischen Fez und der algerischen Grenze ist gegen den Sultan aufständisch. Die größten Kabylenstämme im Küstengebiet halten in Mazuca Beratungen ab, um sich über ihr Verhalten schlüssig zu machen. Die Mehrheit ist dem Prätendenten günstig. Nach den letzten Nachrichten soll der Onkel des Sultans Sainza von den Anhängern des Prätendenten eingeschlossen gefunden haben.

* **Mittelamerika.** Im Departement Chontales in Nicaragua ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben die beiden Dampfer auf dem Nicaragua-See genommen, die Verbindung mit dem Atlantischen Ozean abgeschnitten und sind in das Departement Granada eingedrungen. Die Lage ist ernst. Die Revolution wird von außenwärts unterstützt. Die Verbindung nach dem Stillen Ozean erscheint durch den drohenden Einfall nach Leon gefährdet. Die Regierung hebt starke Truppenmassen an und hat eine Zwangsanleihe von einer Million verfügt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. März.

— **Vom „Gestrigen“.** Der liebe Frühling scheint es in diesem Jahre wirklich gut mit der Menschheit und mit der Natur zu meinen. Schon volle vierzehn Tage erfreut er uns mit seinem fröhlichen Sonnenschein und dem lachenden, klarblauen Himmel und weckt die Natur auf zur Wiederauferstehung in frischer, bunter Pracht, und winkt den Menschen zu, all die Sorgen, die die vergangenen trüben Wochen gebracht haben, zu vergessen und nun froh und heiter zu sein wie der Venz selbst. So ein herrlicher, herzerfreuender Märztag war auch der gestrige Sonntag wieder, und wenn's am Sonntag schon ist, dann soll man sich gleich doppelt freuen. Denn es ist nun einmal leider für die Mehrzahl der geplagten Menschenkinder bloß ein Sonntag in der Woche, ein Tag, wo man sich erholen will und soll von dem ermüdenden Alltagsleben und sich stärken für die kommenden Tage. Und dieser eine Sonntag dürfte daher eigentlich nie mifragen. Also freuen wir uns, daß er gestern wieder mal nicht mifragte, sondern so schön war, daß man sich's kaum hübscher hätte wünschen können. Den Leuten, die da gestern aus der Stadt hinausjagen, vielfach mit Hund und Kegel, oder auch paarweise, Männlein und Weiblein hübsch zusammen, wie es sich zur Früh-

lingszeit gehört, oder auch als vereinzelte Spaziergänger, hinaus in die frische, reine Lenzluft, in den erquickenden Sonnenschein — den Leuten lag man es an, wie sehr sie sich freuten, daß sie der Stadt für ein paar schöne Stunden entfliehen konnten. Und es war auch wirklich zu molla draußen. Am Waldrand und drunten im Wiesengrunde blühten schon die ersten Anemonen und Schlüsselblumen, und blaue Veilchen gaudien schüchtern aus dem Grün hervor, und überall begann es zu knospen und zu grünen an Baum und Strauch. Allenhalben frohes Leben, auf Weg und Sieg vergnügte Menschen, die Körper, Geist und Gemüt erquickten in der Natur. Und wenn man eine Anhöhe erklieg, wo der Blick frei in die Lande schweifte, wie herrlich war da die Aussicht bei der klaren Märzluft! Wie prächtig lag da unsere Vaterstadt mit ihren Türmen und Dächern in dem Talkeßel, und weiterhin der Main- und der Rheingau und drüben über dem majestätischen Strome das goldene Mainz und die dörferriche heffische Ebene bis zum Donnersberg und zum Odenwald; und im Taunus reichte sich Bergkuppe an Bergkuppe in malerischem Wechsel. Fürwahr, einen solchen Frühlingssonntag sollte man nicht vorübergehen lassen, ohne hinauszuflütern durch Wald und Flur, um sich zu erfreuen an den Schönheiten der Natur und an ihrem neu erwachenden Leben.

o. **Todesfall.** Herr Graf Julius v. J u g e n h e i m, welcher seit einer Reihe von Jahren hier wohnte, ist am Samstag im 76. Lebensjahre gestorben. Die Beisetzung erfolgt in der Heimat des Verstorbenen in Schlesien.

rs. **Reichstheater.** Heute findet die erste Wiederholung von „Die stillen Stuben“ statt. Morgen Dienstag wird „Monna Vanna“ gegeben, welches Stück in seiner neuen Fassung noch größeren Eindruck gemacht hat als in den ersten. In Vorbereitung befindet sich „Requiem“, Lustspiel von Georg Wilhelm, welches seine Uraufführung hier erleben wird.

— **Deutsche Kolonialgesellschaft.** Die Abteilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft konnte am Samstag auf ein zwanzigjähriges Wirken zurückblicken. Der Vortrag der Schwester Bittum am Freitag bildete gewissermaßen die Vorfeier, der vorgestern ein Bericht des Herrn Vorsitzenden, Dr. W i b e l, und ein Festessen im Kasino mit Theateraufführung folgte. Dr. Wibel gab zunächst eine Übersicht über die Entwicklung Deutschlands als Kolonialmacht, die seit mit der zwanzigjährigen Geschichte der Kolonialgesellschaft zusammenfällt. Hier seien vor allem die Schwierigkeiten immer wieder zu betonen, die sich einem so späten Eintreten Deutschlands in die Kolonialbestrebungen der europäischen Mächte entgegenstellten. Vor allem England mußte bei der großen Überlegenheit seiner Flotte zu jedem deutschen Bestreben seine Zustimmung geben, ja, es konnte nur in diplomatischen Unterhandlungen selbst seine Duldsamkeit errungen werden. Der Redner las einen Auszug der „Times“ aus dem Jahre 1883 vor, der zu dem ersten deutschen Versuch Deutschlands Stellung nimmt, bei der Teilung der Erde nicht wie der Künstler leer auszugehen. Man gönnte uns eben vorerst noch jene Gebiete, von denen sich die anderen wenig Nutzen versprachen. Wenn das mit der Zeit anders geworden ist, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft einen wesentlichen Anteil daran. Gegenwärtig ist man, so weiß jeder aus den Ereignissen der letzten Zeit, über die ersten Kinderjahre deutscher Kolonialgeschichte hinaus, und die Gesellschaft kann mit Recht ihr zwanzigjähriges Stiftungsfest wie einen Sieg feiern. Die Arbeit aber, welche noch, und vielleicht gerade jetzt, in der Ausbildung und Organisation der kolonisierenden Elemente der Gesellschaft bevorsteht, werde ihre Opferbereitschaft und ihren Ernst vollaus bestätigen. Der Redner führte alle die zahlreichen Einrichtungen und Reservationen an, welche die Erfolge bis heute kennzeichnen. Er erwähnte die deutsche Kolonialschule zu Wigenhausen a. d. Werra, die eine immer größere Bedeutung als Pflanzschule echter, deutscher Art im fernsten Ausland erhalte. Was nun die Abteilung Wiesbaden selbst anbetrifft, so begleiten wiederum ihre Schicksale die große deutsche Gesellschaft von Beginn an. Nächst Mannheim

war Wiesbaden schon bei den ersten Fählungen der Zentralgesellschaft 1883 in Frankfurt a. M. die stärkste Sektion in Deutschland. Nach der Verlegung der Zentrale nach Berlin hatte Wiesbaden ebenfalls ein gewichtiges Wort an allen Beschlüssen mitzureden. Besonders verdanke es dies dem ersten Vorsitzenden, Prof. G r i m m. Schon 1884 konnte man seinen Geringeren als Stanley im Wiesbadener Verein begrüßen, der von Frankfurt a. M. einen Absteher nach hier gemacht hatte. Nach einigen Krisen hat Dr. Wibel dann den Vorsitz übernommen und er kann in den letzten Jahren wieder ein stetes Zunehmen der Mitgliederzahl feststellen, die sich gegenwärtig auf 334 beläuft. So darf man mit mehr Zuversicht heute als je in die Zukunft schauen. Es kann daher nicht am Erfolg fehlen, wenn der gute Eifer für die Sache sich im gleichen Maße wie bisher auch im Volle bemerkbar macht. Die Ausföhrungen fanden großen Beifall. In gehobener Stimmung ging man jetzt auch den Freunden des Abends huldigen, nachdem noch eine kurze Nachbesichtigung der großen Wiesbadener Kolonial-Ausstellung des Jahres 1899 an der Hand von Photographien und einige exotische Federbüßen Zuspruch gefunden hatten. Herr Admiral v. L i n k e r brachte nach dem Tisch den Trinkspruch auf den Kaiser aus, dessen weitem Blick die Kolonialsache fast alles zu danken habe, was sie bisher erreichte. Der beiden Präsidenten der Kolonialgesellschaft, des Gründers Fürsten H o h e n l o h e - L a n g e n b u r g und des gegenwärtigen Schutzpatrons Herzogs Johann Albrecht von Medlenburg, gedachte in warmen Worten Herr General v. B a r i e n w e r f e r. Telegramme übermittelten ihnen den Dank der Wiesbadener Abteilung für ihre huldvollen Bemühungen. Rechtsanwalt H e i n z m a n n ließ sodann Schwester Bittum als tätige Vorkämpferin der deutschen Sache im Ausland leben. Auf die Damen toastete Herr Hofrat W e s t b e r g in Versen. Seine Liebe zum Pegasus wurde auch noch weiter durch einen Schwan zum Ausbruch gebracht, „Die Heiratslustigen“, der in launiger Weise die Heiratsnöte der afrikanischen Ansiedler schildert. Erste Schauspieler vom Hof- und Residenz-Theater brachten das Stück zur Darstellung, und es erregte einen lang anhaltenden Beifall, der uns noch einmal in einem gereimten Dank des Autors mit seiner Verdunst bekannt machte. Der Vorber des Künstlers wurde dem würdigen Herrn darauf von den Mitgliebern der Gesellschaft aus schwarzer Hand, der eines Regernaden, überreicht. Noch lange hielt Freude und Geselligkeit die Teilnehmer beisammen.

— **Kostümfest.** Morgen Dienstag, den 31. März, zwischen 6 und 9 Uhr abends, werden Anmeldungen von Mitwirkenden (Damen und Herren) zu dem K o s t ü m - f e s t der Künstlerkause in deren Lokal, „Promenade-Hotel“, Wilhelmstraße 24, entgegengenommen.

— **Vortrag.** Auf Einladung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium wird am Donnerstag, den 2. April, abends 8 U., im Saale der „Loge Plato“ Herr v. G e r l a c h aus Berlin einen Vortrag halten über: „Die Frau im öffentlichen Leben“. Der bekannte Politiker, der als Kandidat der national-sozialen Partei jetzt vielfach genannt wird, hält sich augenblicklich behufs Vorarbeit für die Reichstagswahlen in Hessen auf. In seinem hiesigen Vortrag wird er auf die Notwendigkeit der Betätigung der Frauen auf politischem Gebiet hinweisen. Der Ruf eines glänzenden Redners geht ihm voraus, es dürfte daher in mehrfacher Beziehung interessant sein, Näheres über seinen Standpunkt, speziell der Frauenfrage gegenüber, zu erfahren. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt für jedermann statt.

— **Genossenschaft und Handel.** lautet das Thema, über welches Herr Justizrat Dr. A l b e r t i auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden am Mittwoch, den 1. April, abends 9 U., im Gartenhof des „Friedrichshof“ einen Vortrag halten wird. Die Materie ist von besonderer Wichtigkeit, zumal die Genossenschaften im Geschäftsbetrieb heute einen wichtigen Faktor bilden und in erster Linie die Kreditgenossenschaften, über

C o r d e s waren allerliebste Vertreterinnen der beiden Zigeunermädchen. Auch die kleineren Rollen fanden glückliche Befetzung, so daß namentlich auch das Schmutzger-Quintett im 2. Akt — die Glanznummer der Partitur — vortrefflich gelang; D r e h e r, C h o r, B a l l e t t und S c e n e r i e — wie gewöhnlich auf der Höhe. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Cäcilien-Vereins-Konzert.** In der am Freitag, den 3. April, in der Marktkirche stattfindenden Aufföhrung der „Johannis-Passion“ durch den „Cäcilien-Verein“ wird die Partie des „Christus“ von Herrn Anton S i s t e r m a n n gesungen werden, der Evangelist durch Herrn Robert A u f m a n n aus Jülich, der diese Partie bereits in der letzten Aufföhrung der Passion sang. Die Sopran- und Altstimmen werden durch Fräulein Anna M i n n, Konzertfängerin aus Oera, eine für das Wiesbadener Publikum neue Erscheinung, und Fräulein Mariha S t a p e l f e l d t aus Frankfurt a. M., welche im vorigen Winter im „Paradies und Peri“ gesungen hat, vertreten sein. Die mit Unrecht sogenannten kleinen Vokalstimmen (Alto, Petrus etc.), welche gerade in der Johannis-Passion an Umfang und Bedeutung, ebenso auch an Schwierigkeit kaum hinter dem „Christus“ zurückstehen, hat Herr Jean D e m i n g von hier übernommen. In der Orgel wird Herr W a l d seines Amtes walten, und Herr D e u t s c h die Rezitative am Klavier begleiten.

h. **Frankfurter Schauspielhaus.** 29. März. Das Sven Langesche Schauspiel „Die stillen Stuben“, dessen erste deutsche Aufföhrung uns in Frankfurt zwar versprochen war, das aber zwei Tage zuvor schon am Wiesbadener „Residenz-Theater“ in Szene ging, ist gestern auch hier gegeben worden und hat eine Aufnahme gefunden, die sich zwischen Beifall und Zischen teilte. Wer Gefallen an dem Stück fand, anerkannte wohl mit Recht die interessante psychologische Charakterisierung der einzelnen Personen; aber auch die Ablehnenden im Publikum hatten ein gutes Recht zu ihrer Stellung, denn ein gutes Theaterstück ist die Novität sicherlich nicht. Dazu ist es viel zu breit angelegt, eine Breite, die durch das gedehnte Spiel unserer Darsteller noch unlieb gehoben wurde. Auch kam zum Schaden der Dichtung hinzu, daß unsere Hörer bei der schlechten Ak-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 28. März: „Carmen“. Oper in vier Akten von G. Bizet.

Dies reizende Meisterwerk neu-französischer Opernkunst bewahrt noch immer seine ungeschwächte Anziehungskraft. Seit einem Dezennium konnten wir hier die Titelpartie in der Wiedergabe durch — es will mir noch garnicht recht in die Feder: durch Frau Professor Schlar. Frau Professor Schlar also zeichnete die Carmen als ein von Leben und Liebe strahlendes Wesen, wider dessen holde Verführungskraft gar kein Ausweichen möglich schien. Aber daß diese Auffassung nicht die einzige ist, lehrte uns Gemma Bellincioni's Carmen: eine verwilderte Jägerin, die in jüggeloser Ausgelassenheit und glühender Sinnlichkeit ihrer Opfer zu spotten weiß; lehren uns auch wieder andere Bühnenkünstlerinnen, welche der Gestalt mehr nur durch schelmische Soubretten-grazie beizukommen suchen, und somit von dem dämonischen Charakter der Murrin'schen Originalgestalt absehen und sich ganz von der Bizet'schen Musik leiten lassen, die alle Jüge jenes Originals in sehr verfeinerten Linien wieder spiegelt. Solcher Auffassung neigt auch Fräulein T r i e b e l zu, welche am Samstag hier zum erstenmal die Carmen gab: sie muß ihr zuneigen, denn ihrer ganzen Persönlichkeit, ihrer Erscheinung, ihrer Stimme, ihrem Talente nach ist Fräulein Triebel zwar wohl geeignet, einen Typus der Grazie — nicht aber der Leidenschaft hinzustellen. Grazie und Leidenschaft vereint, würden einer Carmen freilich wohl am besten kleiden; doch auch jene eine Seite genügt, wenn sie mit überzeugender Wahrheit betont wird. Dies gelang Fräulein Triebel im ersten Akt in überraschender Weise. Mochte auch die kleine, zierliche Gestalt wenig zu dem Bilde einer heißblütigen Spanierin stimmen, — man sah sich doch in diese Carmen hinein; sie reizte die Phantasie; man wünschte das Geheimnis ihres seltsamen Wesens zu ergäuben: ist's wirklich nur ein leichtfertiges Spiel, welches Carmen mit ihren Liebhabern treibt? Verrechnung? Flatterhafte Gefallsucht? Oder ist sie im innersten Kern doch einer tieferen, wahren Empfindung fähig? Kurz,

Fräulein Triebel wußte in diesem ersten Akt, der ja ganz auf leidenschaftliche Koketterie gestellt ist, in jeder Hinsicht zu interessieren; ihre Wiedergabe atmete Lust und Leben und war außerordentlich raffiniert: jeder Ton, jede Silbe, jeder Blick — traf. Im weiteren Verlauf vermochte sich aber die Darbietung, so viel Anziehendes ihr auch im einzelnen anhaftete, nicht auf gleicher Höhe zu halten, noch weniger — sich zu steigern. Es gelang Fräulein Triebel nicht immer, die schwierigen Übergänge in der Rolle ganz ohne Kunstfleiß ungezwungen und natürlich durchzuführen. Die Leidenschaft für José, die Carmens ganzes Wesen verflochten soll, ebenso der Umschwung in der Liebe zu Escamillo hätten sich durch einfacheres Mittel, impulsiver und natürlicher ausdrücken müssen. Gefänglich blieb der erste Akt ebenfalls der Höhepunkt der Leistung: die Stimme gab zum Teil sehr schön aus; der Ton erhielt durch volle und reiche Vokalisation genügend intensiven Gehalt, der Vortrag durch sein pointierte Fikanterie eine ganz eigene Anziehungskraft. Allein, für die verführerischen Melodien im Duett des zweiten Aktes mangelte es dem Organ an sinnlicher Wärme, und wiederholt fiel sich auch weiterhin, in den stärkeren dramatischen Momenten, der Sprechton durch den Gesangston hindurch: ein Zeichen, daß die Stimme der anspruchsvollen Aufgabe doch nicht durchweg gewachsen war. Recht wirkungsreiche Töne fand Fräulein Triebel für den Ausdruck des Schreckens vor dem Schicksal, das die Karten weisagen; und entschledener hob sich die Leistung noch einmal im letzten Akt, wo diese Carmen so recht als eine Beute des Schauers vor dem Unvermeidlichen dahinzustürzen schien. — Das Publikum spendete der begabten Künstlerin reichen Beifall: derselbe klang nach dem ersten Akt wie die Unterschrift „Dein dich herzlich liebendes“ — nach den nächsten Akten mehr wie „Ihr achtungsvoll ergebendes“ Publikum.

Alle die um die Hauptperson gruppierten bunten Gestalten des wechselreichen Dramas wurden von unseren Darstellern wirksam verlebendigt. Neben Herrn R r a u f als stattdem José stand Herr W i n k e l als Escamillo, dem allerdings diese Partie zu tief liegt, um mit durchgreifendem Erfolge von ihm beherzigt zu werden, doch an musikalischem Geschick und Energie fehlte es nicht. Fräulein R o b i n s o n gab mit inniger Befecung die Micaela, und Fräulein S e d i m a t e r und Fräulein

die sich der Redner eingehend äußern wird, dem Kaufmann eine kräftige Stütze sind. Die Kaufmannschaft Wiesbadens wird es daher freudig begrüßen, wenn ihr einmal Gelegenheit geboten wird, von einem mit dem Genossenschaftswesen durch und durch vertrauten Manne Näheres über die Beziehungen zwischen Genossenschaft und Handel zu hören. Die Mitglieder des „Katholischen Kaufmannsvereins“ sind zu dem Vortrag noch besonders eingeladen worden.

— **Reichstagswahl.** In einer gut besuchten Vertrauensmännerversammlung der Natl. Partei für den 2. Rheinischen Wahlkreis wurde gestern Sonntag nachmittag im „Hotel Hahn“ als Kandidat der Natl. Partei durch einstimmigen Beschluß Herr Kommerzienrat Hartling für die bevorstehende Reichstagswahl proklamiert.

— **Mondfinsternis.** Die in der Nacht vom 11. zum 12. April sichtbare, „fast totale“ Mondfinsternis ist besonders interessant, weil man sich bei dieser Gelegenheit vom Eintritt des wahren Vollmondes überzeugen kann. Für unsere Gegend geht der Mond nach mitteleuropäischer Zeit am Samstag, den 11. April, abends gegen 7 Uhr, auf, tritt halb 12 Uhr in den Schatten der Erde und gegen 3 Uhr nachts wieder heraus. Um die Mitte der Finsternis, also gegen 1 Uhr, wird dann die Mondscheibe bis zu ihrer Oberfläche verfinstert sein. Das ist ein bißchen spät am Abend, aber einige Civil-Astronomen werden ja wohl noch wach sein.

— **Die Kurfürstentmühle bei Dieblich** wird noch nicht so bald vom Erdboden verschwinden, wie dies bisher angenommen wurde. Bekanntlich war dieselbe seiner Zeit von der Stadt Wiesbaden, der Eigentümerin, zum Abbruch ausgeschrieben. Von der Firma Kalle & Co., deren Terrain unmittelbar an das der Kurfürstentmühle grenzt, wurde nun der Pflug auf 10 Jahre pachtweise, resp. zum Abbruch übernommen. Die Firma wird sich in den hierfür geeigneten Gebäuden Lagerräume einrichten und viele Hände sind bereits eifrig mit der Herrichtung derselben beschäftigt.

— **Die Arbeiten an der Heidenmauer,** welche bisher mit Hindernissen Langsamkeit voranschritten, sind seit einigen Tagen in ein etwas beschleunigteres Tempo geraten und der alte Kirchhof wird wohl nächstens wieder dem Verkehr geöffnet sein. Wenn erst einmal alles fertig ist, wird sich die ganze Anlage gar nicht übel ausnehmen. Darüber aber sind wohl alle gleicher Ansicht, daß das alte Rondell in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit das Gesamtbild vollständig stört. Der Backsteinbau müßte, wie wir das schon früher betont haben, unbedingt entfernt und durch Bruchsteinmauerwerk ersetzt werden, wozu sich etwas höher wie jetzt und mit Einschnitten resp. Schießscharten versehen. Hat man große Summen für die Erhaltung des Heidenmauerwerkes ausgeben, so sollte man auch diese verhältnismäßig geringen Mehrausgaben nicht scheuen. Wie verlautet, ist ja auch ein Umbau des Rondells geplant. Warum aber nicht jetzt, wo man doch einmal am Bauen und Umrangieren ist. Oder will man etwa diese Arbeiten erst im nächsten Jahre ausführen und bei dieser Gelegenheit wieder den alten Kirchhof längere Zeit für den Verkehr absperren. Wenn schon, denn schon.

— **Schüler-Prämien.** In der Zeit, wo kaufmännische und gewerbliche Schulen das Lehrjahr abschließen und die Frage der Beschaffung von Bücherprämien für die Schüler an die Leiter und Lehrer derartiger Unterrichtsanstalten herantritt, ebenso, wenn es sich um die Schaffung oder Ergänzung einer Bibliothek für Fortbildungsschüler handelt, dann ist es nicht leicht, unter den zahllosen Erscheinungen unseres Büchermarktes eine wirklich zweckentsprechende Wahl zu treffen. Es ist deshalb recht verdienstvoll, daß der „Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen“ ein (bei B. G. Teubner in Leipzig erschienen) „Verzeichnis von Prämienbüchern und Büchern für Schülerbüchereien kaufmännischer Fortbildungsschulen“ herausgegeben hat. Neben sachgemäßen Ratsschlüssen in der erwähnten Angelegenheit finden wir darin eine größere Anzahl von einer besonderen Kommission ausgewählter Bücher mit Verlags- und Preis-

angabe in übersichtlicher Anordnung verzeichnet. Wir können es uns nicht versagen, einige, speziell von den Prämienbüchern handelnde Stellen der Schrift wörtlich hier anzuführen. Sie lauten: „Das Prämienbuch soll den damit ausgezeichneten Schüler durchs Leben geleiten. Es muß daher äußerlich einen hübschen Eindruck machen und seinem Inhalt nach auf die Anforderungen, die ein erwachsener Mensch an Lektüre stellt, zugeschnitten sein.“ „Überall muß verlangt werden, daß sich der Leiter der Anstalt, an der Prämienbücher verteilt werden sollen, über den Charakter der zu vergebenden Werke genau orientiere.“ „Es ist nötig, daß der prämierte Schüler, wenn dazu irgend welche Handhaben gegeben sind, empfinde, das Buch, das ihm übergeben wird, sei mit Rücksicht auf seine persönlichen, dem Lehrer bekannte Neigungen ausgesucht. Was nützt dem, der sich in stillen Stunden über die Wege des Weltverkehrs eingehender zu informieren trachtet, eine Biographie über Goethe, und welche Freude soll der empfinden, der sich für unsere Literatur begeistert, wenn man ihm ein Buch über die Alpen oder über die Chemie des täglichen Lebens in die Hand drückt?“ „Die richtige Wahl des Prämienbuches verdoppelt den Wert der Verleihung. Die schättesten Feinde der Prämienverleihung an Schulen sind daher die sogenannten „guten Freunde“ der Schulen, die dem Direktor Kaufmannschaft zur Verteilung als Prämien überweisen.“ „Da ist es besser, es werden keine Prämien gegeben.“ „Unser Verzeichnis kann aber auch um deswillen die Leiter kaufmännischer Schulen nicht von einer Nachprüfung entbinden, weil wir darin Bücher mit ausgeprägtem konfessionellem Charakter aufgenommen haben.“ „In es an sich durchaus kein Unglück, wenn ein Schüler die Denkart anderer Konfessionen kennen lernt und nicht nur diejenige, in die er hineingeboren wurde, so ist es doch Pflicht namentlich desjenigen, der Prämien ansteift, darüber zu wachen, daß Buch und Schüler zusammenpassen.“

— **Straßenbahn.** Nach polizeilicher Anordnung findet am 30. und 31. März, sowie am 1. und 2. April in der Emser- und Walkmühlstraße mit Rücksicht auf die Umzugsperiode auch nachmittags eingleisiger Verkehr der Straßenbahn statt.

— **Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist vom 5. April ab Gmund zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

— **Auguste Schmidt-Haus.** Zum Gedächtnis der langjährigen, hochverdienten Führerin in der Frauenbewegung, Fräulein Auguste Schmidt, soll in Leipzig, als der Stätte ihres Wirkens, ein dem Dienste der Frauenbewegung gewidmetes Haus errichtet und Auguste Schmidt-Haus genannt werden. Dieses Haus soll vor allem den allgemeinen Interessen der deutschen Frauenvereine dienen. Daher müßte, nach Ansicht des Ausschusses, eine Auskunftsstelle für Frauen-Interessen darin Platz finden, eine Zentral-Bibliothek und eine Sammlung der Vereinsberichte, sowie überhaupt alles dessen, was sich auf die Frauenbewegung im Inlande und Auslande bezieht. Auch könnten vielleicht Unterrichtskurse, sowie die Rechtsanwaltsstelle des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins dort hin verlegt werden. Weiter soll das Haus die Versammlungen deutscher Frauenvereine, sofern sie in Leipzig tagen wollen, aufnehmen und den Leipziger Vereinen eine Stätte für gemeinnütziges Wirken bieten. In diesem Zweck ist der Bau eines Saales, sowie mehrerer größerer Zimmer für Beratungen und für Unterbringung der Vereinskräfte in Aussicht genommen. Endlich sollen eine Anzahl von Zimmern zur Beherbergung alleinstehender oder durchreisender Frauen zur Verfügung stehen und eine Reform-Bastwirtschaft eingerichtet werden. Der Ausschuss richtet an alle diejenigen, welche der Frauenbewegung nahe stehen, besonders an die Leiterinnen von Frauen- und Lehrerinnen-Vereinen, die Bitte, die Zeichnungen für das Auguste

Schmidt-Haus nicht nur anzusehen, sondern auch möglichst sofort zu veranlassen. — In Wiesbaden nimmt die Schachmeisterin des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, Fräulein v. Lengfeld, Marktstraße 39, Beiträge für das Auguste Schmidt-Haus entgegen.

o. **Verletzungen** trugen gestern zwei Schneider davon, der eine bei einem Streit in Sonnenberg, der andere bei einem Unfall. Der letztere entstand dadurch, daß der Betreffende, der bei einer Konfirmation die Gäste durch Gleichharmonikaspiele unterhalten hatte, sich ein Messer, mit dem er an seinem Instrument eine Schraube anziehen wollte, bis auf den Knochen in die Hand steckte. Der andere Verletzte hatte eine beträchtliche Kopfverletzung davongetragen. Die Verletzten wurden im städtischen Krankenhaus verbunden.

o. **Immobilien-Versteigerung.** Bei der Versteigerung des den Erben der verstorbenen Eleonore Jakob Auguste Haberstod gehörigen, Drantenstraße 20 belegenen Wohnhauses, taxiert zu 83 000 Mk., blieb Herr Johann Friedrich Haberstod hier mit 53 000 Mk. Versteigerer.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflochtenen Woche laut täglicher Liste des „Bade-Platz“ 620 Personen.

o. **Gochheim, 30. März.** Gestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unfall. Eine Anzahl taum der Schule entworfener Pflaster vergnügte sich auf einem Spaziergang am Main mit Revolverspielen, als ein unvorsichtig abgegebener Schuß plötzlich den 16 Jahre alten Philipp Röll so unglücklich am Kopf traf, daß er alsbald verstarb. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

o. **Embs, 27. März.** Zum Empfang der auf ihrer Studienreise durch die rheinischen Bäder im September dieses Jahres hier eintreffenden deutschen Ärzte, deren Zahl voraussichtlich etwa 250 sein wird, hat sich hier bereits eine Kommission von 34 Mitgliedern gebildet, die sich heute morgen hier im „Promenade-Hotel“ zum erstenmal unter Vorsitz des Herrn Landrat Daderstadt aus Dies und unter Aufsicht des Herrn Reg.-Rats v. Lude, als Vertreter der kaiserl. Regierung, der Spitzen der städtischen Behörden, der Herren Bäderärzte etc. versammelte. Es wurde ein geschäftsführender Ausschuss mit Herrn Landrat Daderstadt als Vorsitzendem und dem kaiserl. Bäderkommissar Herrn Oberst a. D. v. Willich als 1. Stellvertreter, Herrn Domänenrat Müller als 2. Stellvertreter, Herrn Dr. Ernst als Schriftführer, Herrn Kurfahrenden Wagner als Kassierer und Herrn Sanitätsrat Dr. Vogler als ärztlicher Beirat gewählt. Der Generalsekretär der Studienreise, Herr Dr. Gilbert, trifft in nächster Woche hier ein und soll demselben folgendes Programm vorgeschlagen werden: Nach Begrüßung am Bahnhof und Frühstück im Quartier um 11 Uhr Festsetzung im Kurort, wobei Begrüßung durch die Vertreter der Regierung, der Stadt und des Kurortsausschusses. Hier wird Herr Ingenieur Scherrer, der Leiter der Kurortsausschüsse an den hiesigen Quellen, über die spezifischen Gewichtsunterschiede der verschiedenen Mineralwässer und Herr Professor Dr. Kretschmar aus Wiesbaden, der vor kurzem hier weilte, über die chemische Zusammenstellung der hiesigen Quellen einen Vortrag halten. Nach Besichtigung der Kuranlagen findet um 3 Uhr im Kurhaus das Festessen statt, woran sich Ausflüge in die Umgebung, auf das Biel- und Silberbergwerk, nach Nassau etc. anschließen. Abends findet ein Gartenfest der Kurkommission und Bäderlei-Veranstaltung statt. Am 2. Tage beginnt die Sitzung schon 8 1/2 Uhr, wobei Herr Dr. Kretschmar über Kurmittel und Indikationen unseres Bades und Herr Dr. Ernst über Geschichte, Lage, Klima etc. von Embs sprechen werden. Nach einem Gabelschiffahrt erfolgt mittags die Weiterreise, die Stadt hat 5000 Mk., die Kurkommission 2000 Mk. und der Kurort auch einen noch nicht festgestellten Beitrag zu den Kosten übernommen. — Der Eisenbahn-Eisenbahn soll beabsichtigen, das den barmherzigen Schwestern gehörige Haus in der Gartenstraße käuflich zu erwerben, um hier, wie der Militärklub, ein eigenes Kurlokalhaus für minderbemittelte Eisenbahnbeamte einzurichten.

— **Karlsruhe, 29. März.** Unter dem Vorsitz des Herrn Anton Gernersheimer von hier fand heute hier eine aus allen Orten des Rheingebietes sehr zahlreich besuchte Versammlung der freiwirtschaftlichen Volkspartei statt. In derselben erstattete unser Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Gröger einen eingehenden Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit im Parlament. Er erörterte insbesondere seine Stellungnahme zu den Fragen über Handel und Gewerbe, welche den Reichstag beschäftigten. Eingehend erörterte er namentlich diejenigen Versammlungen, welche den deutschen Weinbau betrafen. Seine klaren, sachlichen Ausführungen fanden bei der Versammlung viel Beifall. Ein Vertreter der Zentrumspartei, Herr Eichenne, führte aus, daß die unrichtige Wiedergabe einer Äußerung des Herrn Dr. Gröger über den Weinbau nicht auf einer bösen Absicht oder einem Versehen beruht, sondern nur auf einer durch unrichtige Wiedergabe in freiwirtschaftlichen Blättern veranlaßt sei. Herr Dr. Gröger erkannte an, daß die Zentrumspartei seine

teil des neuen Theaters nur die Hälfte hörten, da unsere Künstler besonders intim sein wollten. Alles in allem, wir lernten einen beachtenswerten neuen Schriftsteller kennen, sahen aber ein Theaterstück, das einen nachhaltigen Eindruck nicht machte.

h. **Kapellmeister Gustav Rogel** hat nach dem letzten Museumslager in Frankfurt a. M. sich nach zwölfjähriger Tätigkeit in Frankfurt a. M. in dieser Aufgabe spricht sich ein Umstand aus, der weit über Frankfurt hinaus Aufsehen macht, denn Rogel geht nicht freiwillig, er geht in der Vollkraft seiner Jahre, geht, obgleich nur ihm der große Aufschwung der Museums-Kongresse zu danken ist, geht, getragen von der Kunst und Liebe des großen Publikums. Das Warum weiß eigentlich niemand zu sagen; Tatsache ist nur, daß der Vorstand im vorigen Hochsommer, als alle Welt verreist war, eine Versammlung einberief, die die Entlassung Rogels und die Berufung des Herrn v. Haussegger in München genehmigte. Wie sehr sich der Vorstand da mit dem Publikum in Widerspruch setzte, zeigten die geradezu einzeln dargebrachten Ovationen, die Herrn Kapellmeister Rogel dargebracht wurden, als er sich jetzt verabschiedete. Möge der geniale Dirigent bald diejenige neue Position finden, die seinem großen Können entspricht.

* **Gellert und das Frauenstudium.** Die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum Universitätsstudium gehört schon lange zu den vordersten Diskussionsfragen unserer Zeit. Es mag daher an einen Ausspruch erinnert werden, den der Fabeldichter Gellert getan hat und der wie folgt lautet: „Sollte man nicht den Mädchen ebenso gut Kollegien lesen können als den jungen Herren? Man suche mir ein halbes Dutzend hübscher und witziger Mädchen aus, denen ich Unterricht in Poesie, im Briefschreiben, in der Philosophie oder in den Sprachen geben kann. Ich will so wenig ein Pedant und so wenig ein junger Mensch sein, als es die Beschaffenheit meiner Zuhörerinnen fordert. Ich will auf öffentliche Kosten eine Frauenzimmerbibliothek anlegen, damit es uns nicht an guten Lesebüchern fehle. Ich sehe es gern, wenn meine Mädchen nicht unter 15 und nicht über 30 Jahre wären. Sollten welche sich zur Heirat entschließen, so will ich ihnen ein Halbjahr vor der Hochzeit ein Kolleg über die Liebe, über die Klugheit in der Liebe, über die Mittel,

sie zu erhalten u. s. w. lesen. Sollte ich mich nicht um das weibliche Geschlecht durch diesen Einfall verdient machen und weit verdienter um die Welt, als wenn ich etlichen jungen Herren etwas vorlege, das sie morgen doch nicht mehr wissen?“

* **Verchiedene Mitteilungen.** In Fürth in V. stiftete, wie man mittelt, ein dortiger Bürger einen Fonds von 10 000 Mk.; aus den Zinsen soll alljährlich den Schülern der obersten Volksschulklassen der Besuch eines klassischen Stückes im Stadttheater ermöglicht werden.

Herr Schreiner ist von nächster Saison ab an das Stadttheater zu Brunn engagiert worden, wo er auch als Regisseur tätig sein wird.

Die Kammermusik-Aufführung der Herren Nowak, Tross, Fischer und Brüdner, welche einige Male verschoben werden mußte, findet nun am Montag, den 6. April, statt.

Die öffentlichen Prüfungen des Spangenbergischen Konservatoriums für Musik (Wilhelmstraße 12) finden Mittwoch, den 1. April, im Saale der „Voge-Platz“ (Friedrichstraße) statt, und zwar von mittags 9 1/2 Uhr: Mittel- und Oberklassen; nachmittags 2 Uhr: Anfänger- und Mittelklassen; nachmittags 5 Uhr: Mittel- und Oberklassen. Das Programm umfaßt 175 Nummern und besteht aus Klavier-, Violin-, Cello- und Gesangsvorträgen, sowie Ensemblestücken. Die Prüfungen eines weiteren Teiles der Oberklassen werden im nächsten Trimester abgelehrt werden.

Vom Buchertisch.

— „Meine Lehrweise der Gesangs- und Elementartheorie“ in Wort und Bild von Marie Schröder-Danckmann. Unter diesem Titel veröffentlichte die geschätzte Gesangsmeisterin eine umfassende Gesangsschule, in welcher ihre pädagogischen Erfahrungen in fesselnder Form niedergelegt sind. Die Idee, den Gesangsunterricht mit dem theoretischen Unterricht in Verbindung zu bringen, ist wohl noch von keinem verständigen Lehrer außer acht gelassen worden; ist es doch fast unmöglich, irgend ein praktisches Musikstudium — sei es nun Gesang, Klavier oder Basspiano — ohne gleichzeitige theoretische Unterweisung zu lehren! Aber Frau Danckmann hat die beiden Disziplinen wirklich zum erstenmal so im einzelnen innig miteinander verknüpft, wie hier; und hat außerdem ein reichhaltiges Hilfsmittel erfunden, die sogenannte „Gesangs-Klavatur“, welche den inneren gesanglichen Apparat auch äußerlich

durch eine Art Orgelpfeifen darstellt und gleichzeitig die Interpunktionsschreibungen etc. deutlich erkennen läßt. Das Frau Danckmann über ihre Gesangsmethode vorbringt, darf man eigentlich unbedenken unterschreiben — gebietet man nur der vielen vorzüglichen Sängern und Sängerinnen, die aus Frau Danckmanns Schule hervorgegangen sind. Denn es gibt ja doch keine bessere Empfehlung für einen Lehrer als — seine Schüler. Der theoretische Teil der vorliegenden Gesangsmethode erscheint allerdings zu weilen etwas ansehnlich und auch die Sing-Aufgaben könnten bei nächster Auflage noch manche kleine Korrektur vertragen. Aber auch so kann die bei Gebr. Schott in Mainz erschienene Danckmannsche Schule allen Gesangslehrern aus wärmender Empfehlung werden. Sie dürfte namentlich gesangsfundigen Lehrern eine Fülle von anregendem Material und manche neuen, interessanten Gesichtspunkte darbieten. O. D.

* **Hauptblätter der graphischen Kunst** des 15. bis 18. Jahrhunderts in getreuen Nachbildungen. Herausgegeben und verlegt von Fischer u. Franke, Berlin. Preis jeden Blattes 25 Pf. Die Bestrebungen, die Kunst des Volke näher zu bringen, haben seit kurzem eine großartige Förderung erfahren durch die Hauptblätter der graphischen Kunst des 15. bis 18. Jahrhunderts, welche der durch seine vollständige Ausrichtung rühmlichst bekannte Verlag von Fischer u. Franke in Berlin veröffentlicht. Wir haben hier ein Werk vor uns, das bei außerordentlich billigem Preise in den besten getreuen Nachbildungen einen guten Teil jener herrlichen Schätze der Kunst der Vergangenheit, welche bisher nur den Bemühten und eigentlichen Kunstfreunden zugänglich waren, den weitaus größten Teil der Bevölkerung erschließt. Das ist in der Tat ein Unternehmern, dessen Folgen nur die günstigen sein können. Gibt es doch keine Lehrere Schule des Kunstverständnisses und des Kunstgenusses, als die ehrlichen und tüchtigen Arbeiten unserer Vorfahren bieten. Denn bis auf ganz wenige Ausnahmen haben wir es mit Werken deutscher Kunst zu tun, zumal wir die so reichlich lehrreichsten Niederländer doch auch den Deutschen im weiteren Sinne zurechnen müssen. Mit Recht nehmen denn auch Dürer und Rembrandt den bedeutendsten Raum ein, aber auch die anderen trefflichen Meister, ein Cranach, Bartsch, Holbein, van der Weyden u. v. a. finden wir gebührend vertreten. Auf die Ausstattung und Ausstattung der schönen Blätter ist die größte Sorgfalt verwendet; insbesondere hat sich der Verlag mit seinem Verständnis für die in der Art des Materials begründete künstlerische Wirkung bemüht, auch das Papier der Hauptblätter in Struktur und Färbung den Originalen täuschend ähnlich fertigen zu lassen. Es gibt einen höchst erfreulichen Beweis von der Güte des Werkes sowohl als von dem Bedürfnis des Publikums nach wirklich guter Kunst, daß die erste Auflage der ersten Folge von hundert Hauptblättern schon einen Monat nach dem Erscheinen vergriffen war, so daß sich der Verlag veranlaßt sah, nicht nur sofort eine Neuauflage zu veranstalten, sondern auch mit einer „Neuen Folge“ hervorzutreten, die uns weitere fünfzig Blätter beibringt, welche bis wärtig den früheren angeht. Mögen die Blätter auch ferner erreichen, was sie beabsichtigen: die Freude am Genuß guter Kunst überall zu verbreiten.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 28. März 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 Oester. S. G. = 1.33; 1 fl. o. Whrg. = 1.33; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.10; 1 Peso = 1.00; 1 Dollar = 1.00; 1 fl. s. d. deutsche Whrg. = 1.00; 1 Mk.-Bko. = 1.00; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 1/2 %.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.60	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	102.50	4	do. XVI u. XVII	103.50	5	Oregon u. Calif. I. M.	101.96
3 1/2	do.	102.60	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2	102.50	4	do. XVIII	102.50	5	Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do.	92.70	4	do. Em. I (abg.)	98.10	3 1/2	do. XII u. XIII	97.70	4	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.50	4 1/2	Homb. E. B.	101.50	3 1/2	do. XV	97.70	5	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	do.	102.60	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	101.50	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.80	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	106.56
3 1/2	do.	92.70	4 1/2	do. (conv.)	100.50	4	do. 15-19, 21-26	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	105.90	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	SanFr. u. Nrt. P. I. M.	—
3 1/2	do. (abg.) s. fl.	100.10	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	103.
3 1/2	do.	101.25	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	6	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R. s. fl.	103.80	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	4	do. Ser. 40 u. 41	102.	5	do. cons. I Mtg.	105.76
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	101.70	4 1/2	do. VII	—	4	do. Ser. 29	97.20	5	Stockt. Cooper. Ctr. G.	100.70
3 1/2	do. E. B. Anl.	—	4 1/2	Cass. Strassenb.	—	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6	St. L. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	101.	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	98.75	4	do. N.-P.	99.40	4	St. Louis Wch. u. W.	112.30
3 1/2	do. St.-Anl.	90.40	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4	H. H.-B. S. 141-250	100.50	4	Union Pacific I Mtg.	—
4	Gr. Hess. St.-R.	—	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	97.40	3 1/2	do. 251-340	100.80	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
4	do. Anl. (v. 99)	105.80	4	Böhm. Kb. stf. i. G.	102.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	97.	4	Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	do.	101.20	4	do. Weth. stf. i. S. 5. fl.	—	3 1/2	do. 46-190	96.80	4	(Income-Bds.)	—
3 1/2	do.	90.90	4	do. in Gold	—	3 1/2	do. 301-310	97.70	4	Kapital und Zins in Gold	—
3 1/2	Sächsische Rente	90.90	4	do. von 95 Kr.	101.20	3 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	4	Nur Kapital in Gold	—
3 1/2	Württ. A.	101.70	4	Elisabethst. stf. i. G.	99.50	4	do. Ser. VI	100.60	4	Verschiedene Obligation.	—
3 1/2	do. (abg.)	101.50	4	do. (kleine)	—	3 1/2	do. (abg.)	97.70	4	Bank f. ind. Unt. n. fl.	96.50
3 1/2	do.	92.10	4	do. stf. in Gold	102.80	3 1/2	do. unk. b. 1905	97.70	4	orient. Eisenb.	100.50
3	Franz. Rente Fr.	—	4	do. (kleine)	—	3 1/2	M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.	4	Brauerel Binding	101.90
1 1/2	Gr. E. B. A. stf. v. 90	41.	4	Ks. F. N. v. 72.1. S. 5. fl.	—	4	do. Ser. III	100.	4	do. Eschighaus	99.
1 1/2	do. Anl. v. 87	45.30	4	do. v. 87 i. S. fl.	—	3 1/2	do. unk. b. 1906	96.50	4	do. Nicolay Han.	—
1 1/2	do. (kl.)	—	4	Fr. Jos. R. i. S. fl.	—	4	Nass. Ldb. Lit. Q.	103.	4 1/2	do. Kempf (abg.)	100.
3	Holl. A. v. 1896 h. fl.	95.60	4	Gal. K. L. B. stf. i. S.	—	4	do. R.	103.80	4	do. Storch Spoy.	106.
4	Ital. Rente i. G. Le	—	4	Gr. K. S. v. 1902 Kr.	100.50	4	do. J.	—	4	do. Wergor	99.60
4	do. ult.	—	4	Ksch. O. 89 stf. i. S. 5. fl.	100.80	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.10	4	Bader Eisenw.	100.
4	do. 1000r	108.40	4	do. v. 89 i. G.	102.	3 1/2	do. M.	100.10	4	Cementf. Karst.	101.50
4	do. kleine	—	4	do. v. 91 i. G.	102.	3 1/2	do. N.	100.10	4	Cemwk. Heidelb.	100.
3 1/2	Norw. A. v. 92	100.50	4	Lb. C.-J. stf. i. S. 5. fl.	94.80	3 1/2	do. P.	100.10	4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.50
3 1/2	do.	—	4	do. stf. i. S. fl.	100.80	3 1/2	do. O.	91.	4 1/2	do. Fb. Griese. E.	105.70
3 1/2	Oest. Goldrente 5. fl.	104.	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	101.50	3 1/2	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.	4 1/2	do. Farbw. H. Schat.	106.60
3 1/2	do. E. B. C. E. G. stf.	—	4	Oest. Lokb. stf. i. G.	100.50	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—	5	Ind. Mannh.	101.60
3 1/2	do. St. O. (F. J.) S.	—	4	do. N. W. stf. i. G. v. 74	111.80	4	do. (Apr.-Okt.)	—	5	Dortm. Union	111.50
3 1/2	do. (abg. G. C. L.)	—	4	do. Lit. stf. i. S. 5. fl.	111.50	4	do. (Jan.-Juli)	—	4	Esch.-B. Frkf. a. M.	100.60
3 1/2	do. Lokalbahn Kr.	—	4	do. B	111.10	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4	do.	97.
3 1/2	do. Silb.-Rt. Jan. 5. fl.	101.10	4	do. Su. (L.) stf. i. G.	106.50	3 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.80
3 1/2	do. April	101.10	4	do.	94.	4	do. Ser. III	—	4	do.	100.80
3 1/2	do. Pap. Febr.	101.10	4	do. v. 71	65.75	4	do. IV	115.	4	El. Allg. G.-Ob. S. 4	103.50
3 1/2	do. Mai	—	4	do. U. S. 73 stf. i. G.	112.60	4	do. XVII	101.80	4	do. Serie I—III	101.
3 1/2	Portug. St.-Anl.	—	4	do. Br. R. 72 stf. i. G. R.	109.	4	do. XVIII	102.25	4	Bk. f. el. Unt. Zfr.	101.80
3 1/2	do. Tab.	—	4	do. St. R. 83 stf. i. G.	102.70	4	do. XIX	96.80	4 1/2	El. G. f. el. U. Berl.	100.90
3 1/2	do. Russ. Sch.	—	4	do. 1-8 E. stf. i. G. Fr.	—	3 1/2	do. XX	101.30	4 1/2	do. Frankf. a. M.	—
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	99.	4	do. v. 85 stf. i. G.	—	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.30	4 1/2	do. Helios	84.60
3 1/2	do. 92	98.90	4	do. (Eg. N.) stf. i. G.	—	4	do. von 99	103.	4	do.	—
3 1/2	do. 93	98.90	4	do. v. 95 stf. i. G.	87.50	3 1/2	do. 86	97.70	4 1/2	do. Ges. Lahm.	97.80
3 1/2	Schatzw. v. 90	100.50	4	do. 200er stf. i. G.	—	3 1/2	do. 86	97.70	4 1/2	do. L. u. Kr. Berl.	104.
3 1/2	do. 91	86.40	4	Prag-Dux. stf. i. G.	105.80	3 1/2	do. 86	97.70	4 1/2	do. Schuekert	98.80
3 1/2	do. 92	86.40	4	do. v. 96 stf. i. G.	88.60	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.80	4 1/2	do. Siem. u. H.	105.50
3 1/2	do. 93	86.40	4	do. v. 97 stf. i. G.	74.70	3 1/2	do. von 87	100.10	4 1/2	do. Cont. Nürnb.	88.90
3 1/2	Russ. Cons. v. 80	101.10	4	Rudolfb. stf. i. S. 5. fl.	101.10	3 1/2	do. 86	100.70	4 1/2	do. Werke Berl.	103.80
3 1/2	do. Gold-A. v. 89	—	4	do. 400er stf. i. G.	102.30	3 1/2	Pr. H.-A.-B. abg.	—	4	do.	102.
3 1/2	do. II v. 90	—	4	Ung. Gal. stf. i. S. 5. fl.	111.10	3 1/2	do. a. 80% abg.	100.40	3 1/2	Kaliw. Ascher. H.	100.50
3 1/2	do. St.-R. v. 94 a. K. Rbl.	—	4	Ital. stg. 2500er Le	70.40	3 1/2	do. a. 80% abg.	95.10	3 1/2	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	96.10
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	100.80	4	do. 500er	102.50	3 1/2	do. abg. Certific.	16.80	4 1/2	Löbn. Mühle	104.80
3 1/2	do. 86	100.80	4	Ital. Mittelmeer	102.50	3 1/2	Pr. H.-Vera.-A.-G.	100.40	4	Oestr. Alp. M. i. G.	—
3 1/2	do. 90	100.60	4	do. 500er	—	3 1/2	do. v. 87	97.10	4	do.	—
3 1/2	do. 92	92.20	4	Liv. C. D. u. D. 2	71.80	3 1/2	do. Ser. XIX	102.	4	Rh. Met. Düsseldorf	85.
3 1/2	Serb. amort. v. 95	79.80	4	do. 500er	—	3 1/2	do. XX	97.	4	Ung. Lck.-E.-B. Kr.	97.75
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	86.70	4	Sardin. Sek.	—	3 1/2	do. XXI	97.	4	do. Ser. II	97.75
3 1/2	Türk.-Egyp.-Trb. 2	—	4	do. (500er)	101.80	3 1/2	Pr. Ldsch. Centr.	108.	4 1/2	Ver. D. Oelfabrik	103.10
3 1/2	do. Zoll-O. v. 86 Fr.	—	4	do. kleine	101.80	3 1/2	do. unk. b. 1907	102.60	4 1/2	do. Ultr. Fw. Levk.	105.50
3 1/2	do. v. 88	104.50	4	do. 91 Gr.	103.50	3 1/2	do. Ser. 69-82	98.50	4	do.	100.20
3 1/2	do. Priv. stf. v. 90	—	4	do. kleine	—	3 1/2	S. B. C. 80/32.34 u. 43	101.80	3 1/2	Westd. J. Sp. u. W.	9

Walhalla-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr:
Das
grossartige 2. Frühjahrs-Programm.

A. W. Asra,
der unerreichbare Billardkünstler.
Agnes Spandoni,
Sensationeller Sport-Akt.
Capitän Cäsaro,
Meisterschafts-Equilibrist.
Le petit Paul, der kleine Paganini.
Georg Rüsser (prolongiert) etc.
Gewöhnliche Preise.

Walhalla-Restaurant.

Täglich Abends 8 Uhr:
Grosses Concert
der Willy Neumann'schen Künstler-Kapelle.
Vorname Musik. — Eintritt frei.

Gustav Schupp

Gegründet 1871. Nachfolger.

Gardinen

Engl. Tüll, Spachtel, Lacet, Rouleaux,
ca. 100 Paar Engl. Tüll im
Ausverkauf.

Telephon 151. Taunusstr. 39.

Ein Versuch

mit meinem

Taunus-Haarwasser

zur rationellen **Haarpflege**, gegen das
Ausfallen u. zur **Stärkung der Haare**.
Vertreibung der **Schuppen**, bei angenehmem,
erfrischendem **Geruch**.
Überzeugt Sie
von der **Güte** meines Fabrikates.
Alleiniger Fabrikant
Apotheker **A. Hassenpump**, Wiesbaden,
Drogerie „**Antas**“, Mauritiusstrasse 3,
neben **Walhalla**.
A Flasche 1 Mark.

Reform-**Kinder-Schutzgürtel**

verbessertes System, bei

Hch. Nagel, Sattlerei,
Goldgasse 1.

Zugleich empfehle mein großes Lager in Schutz-
gürteln u. Taschen, Stiefeln und Handtöcher u. s. w.
Alle Reparaturen werden schnell u. billigst besorgt.

Blatt-Haus,

Bureau f. Wohnungsreparaturen,

Bismarckring 21, Tel. 841,

übernimmt complete Ausführung
sämtl. Reparaturen und Ver-
änderungen, ob groß oder klein, Um-
bauen von Villen u. Geschäftshäuser,
Erkerbänken u. Projecte, Eingabe-
pläne und Voranschläge gratis.
Gewissenhafte und billige Ausführung.

Karlsruher Schnelllad

per Patent-Kilo-Dose nur 1 Mk. 50 Pf.

Pariser Bernsteinlad

per Pat.-Kilo-Dose nur 1 Mk. 70 Pf. (prämirt),

Glanz-Deifarben,

hart trocknend, Pfd. 40 Pf.

Diamant-Deifarbe Pfd. 30 Pf.

Fein 40

offerirt 607

Farben-Consum Grabenstraße 30.

Billiger und rascher
als Anstricken

ist das Selbstanstrichen von

Füsslingen.

Ich empfehle dieselben in
Baumwolle ohne Naht,
dopp. Fersen u. Spitzen
von 20 Pf. an

Baumwolle gestrickt, prima

Qualität 45 Pf.

Wolle gestrickt od. gewebt,

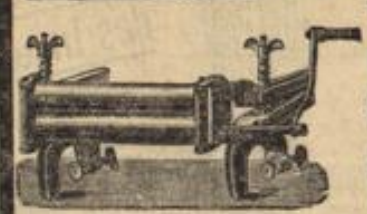
prima Qualität 65 Pf.

L. Schwenck,

Nühlgasse 9.

Telephon
2973.**Neue Frühjahrs-Preisliste.**Telephon
2973.**S. Hirschfeld**
2 Langgasse 2.

Lieferant des Wiesb. Beamten-Vereins.



Pudeimer, doppelt verguldet, nicht rostend, v. Mk. —.45

Toilette-Eimer m. Ventilbedel, email., v. Mk. 2.50

Wasserkessel mit und ohne Einsatz, gute Mk. 1.—

Emaille, von enorm billig.

Kochtöpfe, garantirt nicht abspringend, Mk. 1.—

aus einem Stück

Gemüsesieben in Emaille, groß, Mk. 1.—

Spülbüchsen, verguldet, nicht rostend, oval Mk. —.75

und rund,

Kaffee-, Milch- u. Theekannen,

emailirt, in jeder Größe,

Kaffeemühlen zum Selbststellen, prima Mk. 1.—

Qualität,

Reibemaschinen für Brod, Mandeln, Mk. 1.75

Kartoffeln u. v.

Fleischhackmaschinen, bestes Fabrikat, Mk. 4.—

innen email., v.

Purrepressen, äußerst praktisch und Mk. 1.25

solide, größte Sorte,

Bügeleisen, prima Stahl, m. doppeitem Mk. 2.25

Boden, ganz geschmiedet,

Bügeleisen für Glühstoff u. Kohle Mk. 3.—

Leitern, sehr leicht, in allen Größen, Mk. 1.50

äußerst billig,

Waschtöpfe, in verguldet, verguldet und Mk. 20.—

email., nur pr. Waare, v.

Wäschemangeln, nur das Beste in der

Art, von

Wringmaschinen, beste Construction, Mk. 11.—

prima Gummi, von

Badewannen für Kinder, aus schwerem Mk. 5.—

Zink, m. extra Polaboden, v.

Füßbadewannen 9., Füßbadewannen Mk. 3.—

Essenträger, emailirt, mit 3, 4 und Mk. 1.60

5 Schalen u. Tragbügel, v.

Wasserkannen in allen Größen, email., Mk. —.50

von

Briefkasten, fein lackirt, mit gutem Mk. —.50

Schloß, von

Messer, Gabeln, Löffel, nur bestes Mk. 2.50

Fabrikat,

Küchenwaagen, bis 20 Pfd. Tragkraft, Mk. 10.—

von

Genachte Waagen, 5 Kgr. Tragkraft, Mk. 10.—

billig,

Servierbretter in nur solid, u. feinst, Mk. 2.—

Ausführ., Eichenholz,

Kartoffeldämpfer, das Beste, um Mk. —.25

eine schmackhafte

Kartoffel zu kochen, von

Wandlampen mit guten Flachsbrennern Mk. —.45

mit besten Rundbrennern

Tischlampen mit Alabaster-Faßen und Mk. —.95

guten Brennern von

Tischlampen mit alabasternen Einsat- Mk. 2.50

zügen, prima Brennern

und Patent-Cylinder von

Petroleumkannen, fein bronz., i. allen Mk. —.35

Gr., gar. dicht, v.

Schirmständer in verschied. Mustern, Mk. 2.50

fein brongirt,

Marktkörbe, nur dauerhafteste Waare, Mk. —.85

mit 1 und 2 Dedel von

Fischkessel u. Spargelsieder m. Sieb Mk. 3.—

von

Fliegenschränke, ganz aus Metall, mit Mk. 6.50

gutem Schloß von

Eischränke in großer Auswahl, fein Mk. 19.—

lackirt, gut fühlend, von

Eismaschinen, amerik. System, in allen Mk. 7.50

Größen, 2 Pfr. Inhalt,

Hack- u. Wiegemeßer, prima Stahl, Mk. —.50

scharf gekant.,

Hackbretter, Wellhölzer, Kartoffelhöfer,

Rondonformen, verguldet u. email., von Mk. —.70

Springformen Mk. —.50

Puddingformen mit Rohr Mk. —.65

Gemüse- und Gewürz-Etagieren in enormer Auswahl billigt.

Handbesen Mk. —.40
Haarbesen, rein Haar Mk. —.75
Wischbürsten von Mk. —.30
Wischbürsten von Mk. —.10
Schrubber von Mk. —.35
Tischbesen von Mk. —.50
Tischbesen von Mk. —.25
Flechtbesen von Mk. —.25
Flechtbesen von Mk. —.25

Fensterleder von Mk. —.35
Reisdeckdecken in verschiedenen Mk. —.30
Qualitäten von
Reisdecken in verschiedenen Mk. —.75
Sorten von
Matten in jeder Art von Mk. —.30
Drahtmatten in verschiedenen Mk. —.75
Größen von

Fachschule

für

Bau- und Kunstgewerbe

Wiesbaden.

Vier aufsteigende Klassen mit halb-
jährigen Kursen. — Beginn des Sommer-
semesters am 20. April. Nähere Auskunft
und Programme kostenlos durch die
Geschäftsstelle des Gewerbe-
Vereins zu Wiesbaden. F429

Zum Umzug.

Frührenoviren von 734

Lüster, Lampen u. allen Bronzesachen.

Bernicklungen, Vergoldungen,

Verfälschungen u. s. w. Reparaturen.

Louis Becker,

Gürtlerei u. Galvanisier-Anstalt, Albrechtstraße 46.

Glaur-Glanzfärb.

Diese ausgezeichnete Fußbodenfarbe vereinigt
in sich die Vorzüge, die man an eine ganz vorzüg-
liche, in jeder Beziehung tadellose Fußbodenfarbe
stellt, nämlich: Größte Haltbarkeit, schnelles
Trocknen, Spiegelglanzes Aussehen und
leichte Streichbarkeit. Sie hat eine härtere
Deckkraft als Oelfarbe und trocknet in 3—4 Stunden
absohrt unter höchstem Glanz, ohne nachzu-
leben. 1 Kilo reicht für 16 q-Meter. Eben-
so gut verwendbar auch zum Anstrich für Säule,
Bänke und Gartenmöbel u. s. w. Bewirkt
jeder Verbraucher von Farben sein Geld, der
wegen Ersparnis von wenigen Pfennigen
billigere und dabei geringwertige Farben
kauft.

Vorräthig in Patentdosen von 1 Kilo Inhalt
à Mk. 1.70, bei 10 Dosen à Mk. 1.60, in 6 Pfannen
nur in der Drogerie von

Wilh. Heine. Birek,

Bezirks-Telephon 216.

Ede Tramin- und Adelheidsstraße.

Niederlage von Salon-Wachs

für Parquetböden und Linoleum 1/2-Kilo-
Dose Mk. —.90.

Wegen seiner vorz. Qualität zeichnet es sich
durch hohen und andauernden Glanz, Halt-
barkeit und Einfachheit im Gebrauch aus.

Präpariertes Fußbodenöl, Liter Mk. 1.—.

rasch trocknend, ohne nachzuleben,
speciell präparirt für abgelaufene Fußböden,
Treppen, Parquet u. s. w.

Grosses Lager aller Fußboden-Artikel.

wie: Beste Sorte Stahlpläne, Terpentinöl,
Siccatis, Leinöl u. Leinölfirnis, sowie
alle Sorten

Pinsele.**Oelfarben in allen Nüancen.**

innen wenigen Stunden trocknend, ohne
nachzuleben.

Porzellan-Emailfarbe Ko. Mk. 1.70,

besser als weiße Oelfarbe, in allen Nüancen
vorräthig,

meist in weiß verwandt, verleiht jedem damit
gestrichenen Gegenstand ein porzellanartiges
Aussehen. 883

Möbel-Politur. Bronzen und Beizen.

**Gejalzene
Tafel-
Butter,**

sehr fettreich, schmackhaft, täglich frisch. Pfd. 125,
Mk. 1.20 bei 2, Mk. 1.18 bei 5 Pfd.

Mischsch. ach. Marktstr. 23. Telephon 2816.

Meine beste Parthie 1897er Weiss-
wein, eigenes Wachstum und eigener
Kelterung, habe ich soeben im Verkauf.
Ich kann diesen Wein als vorzüglichsten
bestbekannten Tischwein, p. Fl.
60 Pf. ohne Glas, ganz besonders
empfehlen. J. Kapp, Herz. Sachs. Hof-
lieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung,
Moritzstrasse 31, Hauptgeschäft, und
Neugasse 18/20, Zweigverkaufsstelle. 886

Nicht mehr Goldgasse.

Gejalzenes Ochsenfleisch,

vorräthig in Bug, Bruck, Rippen, Schwanz,
u. Paketenstücken, per Pfd. 80, 90 u. 100 Pf.
bei Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11. 649

Telephon 2099.

Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Beitrag.

Niederlage des

Bechstein-Concertflügels.

früher

Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Gardinen

englisch Tüll
Spachtel
Lacet.

Grosse Auswahl!

J. Hertz,
Langgasse 20.

Billige Preise!

Unerreicht fein!!

Hausmacher Eiernudeln per Pfd. 60 und 80 Pf.,
getrocknete Aprikosen, Pflaumen, Brünellen, Birnen,
Malta-Kartoffeln und Matjes-Häringe,
Sprotten, Bücklinge, Flundern

J. M. Roth Nchf., 4. Gr. Burgstrasse 4.
Telefon No. 297.

Für die Reise

empfehlen in grösster Auswahl und billigsten Preisen:

Neuanfertigung und Reparaturen
aller Korbwaren.

Reisekörbe,
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe,
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwammbeutel,
Seifendosen.



Alle Arten
Reisekoffer,
Rohrkoffer,
Handkoffer,
Handtaschen,
Hutkörbe,
Hutschachteln,
Holz u. Pappe etc.



Ferner alle Bürsten für die Reise:

Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- u. Kleiderbürsten,
Reise-Spiegel, Rasirplaisir, Kämme, Brennscheeren u. Maschinen,
sowie alle Toilette-Artikel.

Ferner alle Korb-, Holz-, Bürstenwaren,
Sieb- u. Küferwaren, Putz- u. Scheuerartikel etc.

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ecke Gemeindebadgässchen

Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiete.



Kinderwagen und Sportwagen von M. 5.50 an.
Prinzip- und Promenadenwagen bis zu den allerfeinsten.
Unter 100 Wagen die Auswahl.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von M. 5.50 an.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl in allen Preisen.
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von M. 3.50 an.
Haushaltungsfächer. — Gummireifen werden aufgezogen.



Zaalgasse 10.

Telephon 2658.

Zaalgasse 10.

480



Eisschränke,

mit Plättchen, Glas und Zink ausgelegt,
größtes Lager am Platze,
in allen Größen und Preislagen.

Steinberg & Vorsanger,
Morisstraße 68.

851

Gardinen, Teppiche, Portièren

verkaufen wir vom 27. März bis 8. April cr.

zu **Ausnahmepreisen.**

S. Guttman & Co., 8 Webergasse 8.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

983